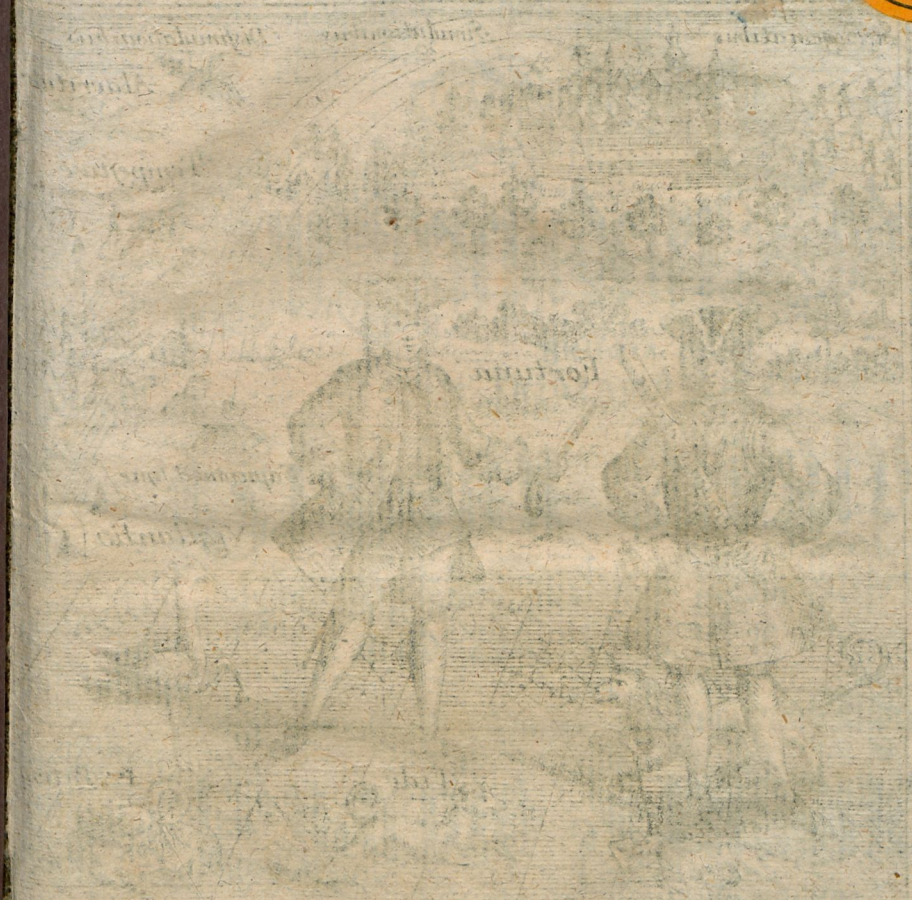
X a
4459

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439309-p0001-5

h. 62, 42

Xa 4459



Wer Feuer Schwerdt und List gebraucht zu seiner Zeit:
Wer Wachsamkeit besitzt und Hurtigkeit beliebet:
mit Helden-Muth nebst Witz dem Feinde Trutz entbeut
und unerschrocknen Muth in kluger Vorsicht übet:
Dem blühet Glück im Krieg. Seht als Exempel an
Was Johann Adolph hat und Printz Eugen gethan.

Allerneueste Entrevuë

Oder:

Gespräche Im Reich der Todten,

Zwischen

Dem Heldenmüthigen

Johann Adolph,

Hertzog zu Sachsen-Weissenfels und Querfurt ꝛc. ꝛc.

Und

Dem Weltberühmten und unvergleichlichen

Eugenio Francisco,

Printzen von Savoyen und Piemont/ Sr. Röm. Kayserl. Maj. Generalissimo, wie auch des Heil. Röm. Reichs Feld-Marschalln ꝛc ꝛc.

Worinnen beyder Herren Leben, rühmliche Helden-Thaten und Lebens Ende, nebst verschiedenen darüber gemachten merckwürdigen Anmerckungen, enthalten.

Braunschweig und Leipzig, 1753.

BIBLIOTHECA
PUNICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Wie vergnügt können wir Einwohner des Reichs derer Todten in unsern unterirdischen Reiche gegen diejenigen uns schätzen, welche die Ober-Welt bewohnen, die in Sorge, Furcht, Hoffnung und endlicher Gefahr, auch gewisser Anfechtung ohnabwendlicher Todes-Noth einherwallen? Wie plagt sich ein Lebendiger mit Gedancken? Wie quälet sich nicht mancher mit Verlangen und Bestreben nach Ehre? O! wie sorget nicht dieser in der Ober-Welt, wie er seine Feinde überwinden möge? Was vor Mühe hat doch einer, ehe er seinen Zweck ausführlichen machen und dasjenige erlangen kan, worzu ihn seine natürliche Neigungen, angeerbte Eigenschaften, angezwungene Gewohnheiten und zufällige Neigungen Anlaß geben? Aller Genuß zeitlicher Güter, alles Bestreben nach denenselben, ja so zu sagen die Verdäuung irdischer Glückseligkeiten, ist mit so viel herber Bitterkeit vergället, mit so scharfen Eßig versäuret und mit so tausendfachen mühsamen Beschwerlichkeiten verknüpft, daß ein Lebendiger billig ein Verlangen nach den ihn aus denen Trübsaalen jener Welt ruffenden Tod tragen, und in die Worte ausbrechen solte:

O Welt! wie viele Bitterkeit
Bringt deine Ehre, Gold und Lüste?
Pracht, Stoltz, vergängliches Gerüste,
Furcht und Erfolg der Sterblichkeit?

Wie unvergnügt sind demnach und wie unvollkommen diejenigen Bestrebungen, Bemühungen, Anstallten, Nutzbarkeiten und das Gedeyhen zeitlicher Vergänglichkeiten ja im Todte das Andencken zurück lassender Schein-Güter? gegen den herrlichen Zustand derer Bürger und Consorten der Todten-Monarchie, die wir in stiller Ruhe, Frieden, Eintracht und vielen andern Vorzügen frohlockend unsere Glückseligkeit also rühmen:

Kein Irthum kan uns hier betrügen;
Kein Schein-Gut schmeichelt falsch das Hertz;
Kein Trauren reget meinen Schmertz;
Kein Schicksal kan das Hertze biegen;
Nicht Todes-Furcht kan uns erschrecken,
Einschläffern, noch zur Freund erwecken.
Wir leben nicht, doch ruhen wir,
Und ruhen ruhsam für und für,
Befreyt bis uns aus unser Gruft,
Die Stimme der Posaune ruft.

So redete der vor kurtzen in dem Reiche derer Todten seines Zustandes wegen gantz vergnügte Printz Eugenius Franciscus von Savoyen und Piemont, als er in denen Gegenden seines Aufenthalts entfernt von allen Zuhörern zu seyn glaubte, würde auch vielleicht noch weitere Meditationes, die Vorzüge derer Todten in Ansehung derer Lebendigen betreffende, angestellet haben, wenn ihn nicht die Ankunft Johann Adolphs Hertzogs zu Sachsen Weissenfelß und Querfurt daran gehindert hätte. Der Hertzog hatte unserm Eugenio sehr aufmercksam zugehöret, und muste gestehen, das Eugenius in seiner Meynung nicht irre, besonders wenn derselbe von denen selig verstorbenen rede, welche die Mühse-

seligkeiten des irdischen Lebens durch einen seligen Todes-Kampf überwunden und ihrer ewigen Seeligkeit versichert sind. Diese beyden Herrn wurden einander balde ansichtig. Sie erfreueten sich, daß sie einander in dem Todten Reiche sahen und sich mit einander zu besprechen Gelegenheit fanden. Nachdem sie nun alle an diesen Orten gebräuchliche Bewillkommungs Höflichkeiten erzeigt hatten, redeten sie von verschiedenen in jener Welt vorgegangenen Dingen, bis sie endlich einig wurden, einander den ausführlichen Verlauf ihrer Lebens-Geschichte zu erzehlen, denn ob sie gleich allbereits einander dermassen bekannt waren, daß sie wegen ihrer Herkunft, Stand und Thaten vieles zu erzehlen würden haben ersparen können, so vermerckten sie doch an der Aufmercksamkeit einiger nicht weit von ihnen entfernten Helden, wie man gern wissen möchte, wie sich unsere unvergleichliche Fürsten nenneten, was sie in der Welt vorgestellet und was sie vor Thaten gethan hätten, dahero sie auch, um allen Anwesenden die vor ihrer Zeit gelebet hatten und nichts von ihnen wissen könten, sich willfährig zu erzeigen, ihre Lebens Erzehlungen anstelten, und es machte der Hertzog Johann Adolph damit folgendermassen den Anfang.

Johann Adolph.

Mein Herr Vater nennete sich Johann Adolph der erste Hertzog zu Sachsen Weissenfels und Querfurt. Meine Frau Mutter war Johanna Magdalena, Friedrich Willhelm Hertzogs zu Sachsen, Altenburg Printzeßin Schwester. Ich selbst erblickte das Licht der Welt im Jahr 1685. den 4. Sept. als der 3. Printz dieser Ehe. Der Todt entriß mir meine Frau Mutter gar balde, denn sie starb im 1687 sten Jahre, und hinterließ den Ruhm, daß sie jederzeit eine Fürstin von ausnehmenden Tugenden gewesen. Weissenfels und das daselbst befindliche Hertzogliche Residentz-Schloß Neu-Augustusburg ist mein Geburts-Ort gewesen.

Eugenius.

Weissenfels ist eine feine Stadt, und wenn ich nicht irre, befindt sich allda ein Gymnasium?

Johann Adolph.

Dieses Gymnasium illustre Augusteum genant hat mein seliger Hr. Groß Vater, Hertzog Augustus, im Jahr 1666. erbauet, welcher auch der Erbauer des nach seinem Nahmen genanten Schlosses Augustusburg gewesen ist. Mein Herr Vater verbliebe in einem 6. jährigen Wittber-Stande, vermählte sich aber Ao. 1692. zum andern mahl mit Christianen Willhelminen von Bünau, einer Dame von seltsamen Tugenden und Eigenschaften. Sie war von hohen Verstande, tiefer Einsicht, ungeheuchelter Frömmigkeit, vortreflichen Studiis und eine gute Kennerin der Ducht Kunst, worinne sie sich starck geübt, auch viele von jedermann bewunderte Proben ihrer Kenntniß zum öftern zu Tage geleget hat. Ihre Tugenden waren von unschätzbaren Werthe, ihre GOttesfurcht ohne Scheinheiligkeit. Gegen meinen Hn. Vater erzeigte sie sich jederzeit höchstgefällig. Die Armen konten zu ihrer Mildigkeit eine sichere Zuflucht nehmen. Gegen jedermann bezeigte sie Proben Fürstlicher Gnade, und ihre Klugheit übertraf die Eigenschaften des Weiblichen Geschlechts in denen meisten Stücken ihrer ruhmvollen Unternehmungen. So grosse Vorzüge nun auch mein Hr. Vater in seinem beglückten Ehestande vor andern geniessen konte, so sehr war zu bedauren, daß derselbe unfruchtbar gewesen, da doch aus der ersten Ehe drey Printzen und vier Printzessinnen vorhanden waren. Im Jahr 1697. verstarbe mein Hr. Vater, endlich mein ältester Bruder aber Hertzog Johann George bekam die Regierung.

Eugenius.

Dieser neue Hr. Bruder ist wegen seiner Gütigkeit und Gnade in willfähriger Austheilung derer Wohlthaten sehr berühmt gewesen.

Jo-

Johann Adolph.

Es ist andem mein Hr. Bruder hatte von GOtt eine besondere Gabe, aller Menschen Hertz an sich zu ziehen und sich jedermanns Hochachtung und Liebe zuwege zubringen, und wenn es ihm wäre möglich gewesen, würde er aller Welt die grösten Wohlthaten erzeiget haben. Zu seiner Gemahlin wählte er sich Johann Georgens Hertzog zu Sachsen, Eisenach Printzeßin Tochter, mit welcher er einen Printzen und fünf Printzeßinnen erzeugete. Von allen diesen bliebe nur eine einzige Printzeßin am Leben, welche an den Hertzog von Curland vermählet wurde. Dieser mein Hr. Bruder führte jederzeit eine solche magnifique Hofstaat als ein teutscher Fürst es immermehr ihm gleich thun konte, denn sie übertraf an Pracht und galanten Wesen alle andere Fürstliche Höfe. Die Poeten und Virtuosen in der Music konten an seinem Hofe ungezweifeltes Engagement finden, und da er selbst in der Poesie und Music excellirte, überhäufte er alle diejenigen mit Wohlthaten, die in diesen Wissenschaften sich vor andern hervor thaten.

Eugenius.

Dieser vortrefliche Hertzog, wie ich mich erinnere, ist auch der Stifter des bekanten Ritter-Orden: de la noble Passion gewesen.

Johann Adolph.

Ja es hat derselbe besagten Ritter-Orden: der edlen Neigung genannt, gestiftet. Ich kan nicht umhin, euch die Statuta; so mein Hr. Bruder selbst mit eigener Hand aufgesetzt von Wort zu Wort zu erzehlen. Ich hoffe, es wird euch nicht unangenehm seyn.

Eugenius.

Wenn es euch beliebt wertheſter Hertzog, werdet ihr mir durch Erzehlung dieser Statuten einen Gefallen erzeigen.

Johann Adolph.

Von Hertzen gerne! Es lauten demnach solche folgendermassen;

Wir Johann Georg von GOttes Gnaden, Hertzog zu Sachsen! Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Laußitz, Gefürsteter Graf zu Hennebergs, Graf zu der Marck, Ravensberg und

Barby, Hr. zum Ravenstein ꝛc. Thue hiermit kund und zu wissen: Demnach sonder allen Zweifel einem edle Gemüthe, nächst GOtt, nichts werther und angelegener als die Ehre ist, und folglich ein genereuses Hertz sich äusserst dahin bestrebet, wie es nicht nur dieselben ohne allen Flecken und Tadel erhalten, sondern auch die von denen Ahnen ererbte Glorie durch eigene Tugend und Verdienste mehren möge; daß wir dahero bewogen worden, uns jederzeit denenjenigen mit besondern Gnaden und Gewogenheit beygethan zu bezeigen, welche aus so rühmliche Antriebe, sich vor andern durch preißwürdige Thaten hervorzuthun, keine Gelegenheit versäumen. Gleichwie aber unsere Absicht hierbey in geringsten nicht dahin zielet, eine strafbare Ambition zu autorisiren, noch weniger dem vermessenen Unternehmen dererjenigen beyzupflichten, welche durch allerhand verbothene Mittel, ihrer Vanité genug zu thun, sich verleiten lassen; Also sind wir im Gegentheil gewiß versichert, daß die wahre Begierde zur Ehre eintzig und allein das Absehen hege, sich durch Verdienste und Meriten für andern zu distinguiren und daß diese noble Ambition niemahls die Schrancken der Vernunft und Tugend überschreite, hierbey auch in einem edlen Hertzen kein anderes Verlangen erwecke, als GOtt, seinem Landes-Fürsten und dem Vaterlande treue Dienste zu leisten, und wann es gleich mit Gefahr des Lebens und Hazard aller zeitlichen Güter geschehen müste. Weil nun, in Betrachtung dessen nichts billiger, noch dem gemeinen Wesen verträglicher ist, als diese so hochrühmliche Desseins, bey edlen Gemüthern zu befördern, und sie, je mehr und mehr zu ruhmwürdigen Thaten aufzumuntern, zugleich auch ihre bereits erwiesene Treue und Verdienste zu erkennen. So haben wir, so viel an uns ist, nicht ermangeln wollen die beständige Estim deren Wir sie würdig achten, ihnen aufs nachdrücklichste zu zeigen, indem Wir Uns um so viel genauer mit ihnen zu vereinigen, die Societæt. de la noble Passion gestiftet und hierüber nachfolgende Statuta und Artieul selbst verfasset, und eigenhändig aufgesetzt haben.

I.

Wollen Wir allein, und nach Uns, Unsere Fürstliche Erben und Nachkommen, als regierende Hertzoge zu Sachsen Querfurth, der Herr und das Oberhaupt dieser preißwürdigen Societät seyn.

II.

Ob wir zwar die Zahl der Societät-Genossen, jetzo zu Anfange

auf

auf keinen gewissen Numerum zu setzen gemeynet sind: So wollen Wir doch solches nach Befinden, und wo es die Noth und das Beste der Societät erfodert, noch künftig zu thun, Uns vorbehalten haben.

III.

Unsere und Unsere Nachkommen männliche Descendenten sollen jederzeit gebohrne Glieder dieses Ordens oder Societät seyn.

IV.

Sonst aber soll niemand in diesen Orden aufgenommen werden, er sey dann zum wenigsten Rittermäßigen Herkommen und untadelhaften Wandels, habe sich auch zuvor durch gnugsame Meriten dergestalt bekannt gemacht, daß sowohl das Ober-Haupt, als die gesammte Societät ihn hierzu sattsam qualificirt, erkennen muß.

V.

Das Zeichen dieser preißwürdigen Societät soll in einem güldenen Stern bestehen in dessen mitte die Buchstaben I. G. als des Ober-Haupts Nahmen in einem blau emalirten Felde, hinter demselben ein rothes Creutz, und um selbiges ein weisses Band mit goldener Bordure, auf welchem diese Worte zu befinden:

J' aime l' honneur, qui vient par la vertu.

Auf der andern Seite aber soll sich das Sachsen-Querfurtische Wapen zeigen mit diesen Worten:

Societé de la noble Passion, instituté par I. G. D. S. Q. 1704.

VI.

Dieses Ordens-Zeichen soll an einem weissen Bande mit goldener Bordure von der rechten Achselherabhangend, auf der lincken Seite, und zwar über die Weste, wann der Rock offen stehet, getragen werden, wann aber solcher zu gemacht wird, soll der Stern durch ein Knopf-Loch des Rocks gezogen seyn.

VII.

Es soll auch diese Societät ihr eigenes Siegel haben, auf dessen einer Seite Unser, als des Ober-Herrns Wapen, auf der andern Seite aber das Ordens-Zeicheu, mit der gewöhnlichen Devise:

J' aime l' honneur qui vient par la vertu.

IIX.

Ein jeglicher, so in diese Societät aufgenommen wird, soll Unsern

Fürstlichen und dem gesammten Hause Sachsen hold und getreu sein, in allem seinem Leben und Wandel sich der Generosität befleißigen, Ruhm und Ehre rechtmäßiger Weise zu erlangen suchen, auch der Gesellschaft bestes bey aller Occasion fördern und beobachten.

IX.

Ferner soll ein jeder, so in dieser Gesellschaft trit schuldig seyn, ein Allmosen, seiner eigenen Generosität nach, gleich bey Erhaltung des Ordens, für Arme, Krancke und bleßirte Soldaten, in die Ordens-Casse zu geben, und soll in ein Buch gezeichnet werden, was jeder hierzu verehret hat.

X.

Nicht minder soll alle Jahre auf dem Char-Freytag ein jeder von der Societät, ein gewisses Allmosen für besagte bleßirte und krancke Soldaten, in die hier zu geordnete Casse erlegen, und wie viel er aus eigener Bewegniß hierzu gegeben habe, ebenmäßig in das Cassa-Buch eingeschrieben werden.

XI.

Die in der Casse befindliche Allmosen sollen alle Jahr auf den dritten Oster-Feyer-Tag, an bleßirte, krancke, gelähmte, alte und unvermögende Soldaten, so wegen ihrer guten Verhaltens mit Abschieden und tüchtigen Zeugnissen versehen sind, treulich und ordentlich ausgetheilet werden.

XII.

Das Fest dieser preißwürdigen Societät wird jährlich auf den Johannis-Tag gehalten, allda alle anwesende Ordens-Glieder, in blauer mit Golde emalirter Kleidung, bey Hofe erscheinen, und nebst Uns, dem Ober-Haupte, den GOttesdienst abwarten, auch nachgehends, von des Ordens Aufnehmen und Besten, mit uns zu sprechen befugt seyn solten.

XIII.

Sobald jemand in diese Societät angenommen wird, soll er sowohl seinen Nahmen, als sein mit Farben gemahltes Wapen dem Ordens-Secretario anworten, welcher dasselbe in die Ordens-Matricul bringen und zugleich daselbst deutlich verzeichnen soll, zu welcher Zeit ein jedweder in die Societät receipirt worden sey.

XIV.

XIV.

Jedweder, so in diese Societät aufgenommen worden, soll schuldig und gehalten seyn, zu allen Zeiten das Ordens-Band und Zeichen um sein Wapen zu führen,

XV.

Im Fall unter zweyen oder mehrern Gesellschaften dieses Ordens über Vermuthen einige Mißverständniße entstünden, sollen dieselbe durch der Societät Ober-Haupt mit Zuziehung einiger Ordens-Verwandten beygeleget werden, bey welchen Ausspruch die Interessenten es bewenden zu lassen gehalten seyn sollen.

XVI.

Keinen, der Gesellschafter soll frey stehen ohne das Ordens Zeichen sich öffentlich sehen zu lassen, bey Straffe 50. Ducaten, so dem Armuth ausgetheilet werden sollen, wer aber binnen Jahr und Tag das Ordens-Zeichen mit Vorsatz nicht öffentlich trägt, soll, weil er sich der Gesellschaft unwürdig gemacht hat, aus derselben gäntzlich gestossen seyn.

XVII.

Woferne Fürstliche und andere hohe Personen in diese Societät zu treten, sich geneigt finden würden, sollen dieselbe an gegenwärtige Articul nicht gebunden seyn, massen Wir von Ihnen ausserdem gnugsam versichert sind, daß Sie Uns mit aufrichtiger Freundschaft meynen und der Societät Aufnehmen und Bestes zu befördern suchen werden.

XIIX.

Wann einer von denen Ordens-Gliedern mit Todte abgienge, sollen dessen Erben schuldig seyn, das Ordens-Zeichen, nebst dem Exemplar der Statuten, so der Verstorbene bey sich gehabt, an den Ordens-Secretarium, aufs längste binnen drey Monathen, ein zu schicken, welcher es Uns, als des Ordens-Ober-Haupte unverzüglich auszuliefern hat.

XIX.

Wenn aber der Verstorbene in einer Bataille, oder sonst im Kriege gegen den Feind sein Leben gelassen, und das Ordens-Zeichen hierbey verlohren gegangen wär auf solchen Fall sollen des Verstorbenen Erben zu Erstattung des besagten Ordens-Zeichen, oder Anschaffung eines andern, nicht gehalten seyn.

XX.

Uber dieses haben wir nicht nur diese Statuta in unser Archiv verwahr-

wahrlich beylegen lassen; sondern es soll auch einem jeden, so in die Societät von Uns aufgenommen wird, ein Exemplar derselben, benebst einem Certificat, unter Unserer Unterschrift und angehangten Societäts-Insiegel ausgeantwortet werden. Worneben Wir solche Statuta zu vermehren oder zu mindern Uns hiermit ausdrücklich vorbehalten. Gegeben auf Unserm Residentz-Schlosse Neu-Augustusburg zu Weissenfels, den 24. Junii 1704.

Johann Georg, Hertzog zu Sachsen.

Diese Statuta werden in Folio regali gedruckt, in gelben Sammet ingebunden, die grosse silberne Siegel-Capsul dran gehänget, und also dem Mit-Gliedern nebst dem Ordens Zeichen eingehändigt. Forne an jedem dieser Exemplarien stehet das Bildniß des Stifters auf einem sehr köstlichen Kupfer-Stiche. Das Titul-Blatt stellet die, in der rechten Hand das Hertzoglich-Sachsische und das Fürstliche Querfurtische accollirte Wapen, in der lincken aber eine Trompte haltende Fama vor, wobey man oben drüber auf einem Zettul die Worte:

J' aime l' honneur, qui vient par la vertu,

Unten aber de l' Ordre de la noble Passion. zu lesen befindlich sind.

Eugenius

Dieser Orden ist seinen Statuten und der Absicht eures Hr. Bruders nach sehr ruhmwürdig gewesen. Wenn er länger hätte leben sollen, würde er in Wahrheit noch viel mehreres Gutes gestiftet haben, aber so glaube ich, daß er, wo mir recht ist, nicht lange gelebet hat.

Johann Adolph.

Er muste, da er allererst anfangen wolte zu leben, sein Hauß bestellen und sterben. Doch er hat sich darzu sehr wohl geschickt gemacht, auch solches, mit diesen beweglichen Worten, als seine Gemahlin und Printzeßin Schwester von ihm Abschied nahmen und weineten, sie liebreich ansehende, und sagende: Laßt mich doch nur, ich will ja gerne sterben, an den Tag geleget. Mein ältester Bruder, Hertzog Christian folgte ihm sodann in der Regierung. Dieser neue Successor welcher vorhero seine Residentz in Sangerhausen gehabt, begabe sich nun nach Weissenfels. Seine Regierung anbelangende, so ist selbige löblich

und

und ruhmwürdig gewesen. Er war ein guter Haus-Wirth, wodurch er das schätzbarste Aufnehmen seines Landes beförderte. Seine Unterthanen hatten an ihm einen sehr gnädigen und leutseligen Herrn. Christiana Luise, eine gebohrne Gräfin von Stollberg und verwittbete Gräfin von Mannsfeld vermählte er sich den 11. May. 1712. und lebte, obgleich in einer unfruchtbaren Ehe mit seiner Gemahlin bis zum 28. Junii 1736. Jahre welche ihm zwey Jahr darauf nemlich im Monath May 1738. im Todte nachfolgete. Was noch unter andern von meinem Hrn. Bruder anzumercken ist, so ist derselbige auch ein Mitglied des so sehr berühmten Elephanten-Ordens gewesen.

Eugenius.

Er ist auch dieser Ehre höchstwürdig gewesen. Aber wo befinden sich denn eure Printzeßin Schwester? Sind sie verheyrathet oder ledig verblieben?

Johann Adolph

Die älteste ist an den Hertzog Johann Willhelm zu Sachsen Eisenach vermählet. Die andere, Printzeßin Johanna Willhelmia hat sich niemahls vermählen wollen. Die dritte bekam den Grafen Erdmann zu Promnitz zum Gemahl. Die vierdte, Printzeßin Sophia ist die hinterlassene Gemahlin George Willhelms gewesenen Marggrafens zu Bareuth, und verharret in ihrem wittwen-Stande ohne an eine anderweitige Vermählung zu gedencken. Die verwittbete Hertzogin von Curland gebohrne Printzeßin Tochter meines seligen Bruders, Johann Georgens lebet ebenfals jetzo in ihrem Wittben-Stande. Als ich nach Absterben meines Hrn. Bruders Hertzog Christians die Regierung angetreten, befande ich mich in meinem 51. Jahre, und also muß ich die Erzehlung meiner Lebens-Geschichte von meiner Geburth anfangen. Der Tag meiner Geburth war, wie albereits erzehlet habe, der 4 Sept. im Jahr 1685. Bey der heiligen Taufe bekam ich den Nahmen: Johann Adolph, darbey den allerhand Lustbarkeiten von meinen seligen Eltern angestellet wurden, so in Ringel-Rennen, Büchsenschüssen und andern Solennitäten bestanden. Es wurden auch Gedächtniß-Münzen auf meiner Geburth geschlagen so der Medailleur Dürre zu Groß Zerbst auf Befehl meines Hrn. Vaters verfertigen muste. Es waren 3. Loth schwere silberne Medaillen worauf folgendes zu sehen war, als:

auf

auf dem Averse ein Fürsten-Huth und darunter die Nahmens Aufangs-Buchstaben I. A. in der Rundung:

AUF DER NEUEN AUGUSTUSBURG ZU WEISSENFELS.

In denen Ecken befanden sich die 4. Sächsischen Haupt-Schilde, als: die Sächsischen Balcken, die Jülichischen Lilien-Stäbe, der Thüringische und der Meißnische Löwe. Auf den Reverse sahe man mich in der Wiege liegend bestrahlt von denen Sonnen-Strahlen mit dem einzigen dabey stehenden Worte:

INFLUXU.

in der Rundung stande:

BUECHSENSCHUESSEN BEY DER BRINZLICHEN EINSEGUNG.

In denen Ecken als oben M. auf beyden Seiten D. und G. und unten LXXXV. so zusammen das 1685. Jahr als mein Geburths-Jahr anzeigte. Eine andere dieser in allen gleiche Medaille war nur von dieser darinnen unterschieden an statt des Wortes BUECHSENSCHUESSEN das Wort RINGELRENNEN zu lesen war.

Von meiner Kindheit ist mir weiter nichts bewust, als daß ich Fürstlich erzogen worden, da ich aber an Jahren zunahm, wurde mir allererst durch hinlänglichen Unterricht und grosse Vorsorge die Erkenntniß und Liebe zu der Evangelischen Religion dermassen eingeflösset und eingepflantzt, daß ich selbige auch bis an mein seliges Ende eyfrigst vertheidiget und bekennet habe. Ferner musten mich die erfahrensten Lehrmeister in denen, einen Fürsten zukommenden Ritterlichen Uebungen eyfrigst unterrichten, worbey ihrem Fleisse mein vortreffliches Gedächtniß und natürliche Fähigkeit dermassen wohl zu statten kam, daß ich in kurtzer Zeit in Erlernung aller ihrer Unterrichtung zu so einer Vollkommenheit gelangte, welche meine Lehrmeister wo nicht übertraf, dennoch meistens beykam.

Eugenius.

Ihr habt alsobald in eurer zartesten Jugend an euch urtheilen lassen, was vor ein grosser und vortreflicher Held dereinst aus euch werden würde. Die Hoffnung, so sich nebst euren geliebtesten Eltern auch das gantze Land von euch machen können, hat gar bald eingetroffen.

Jo-

Johann Adolph.

GOtt hat mir die Gnade, ich aber meinen Fleiß darzu gegeben, daß ich in der Welt dasjenige, was mir Zeit und Gelegenheit zu thun anerbothen, mit glücklichem Ausschlage jederzeit verrichten können. Meine Eltern vermerckten gar balde, daß ich einen martialischen Geist hatte, ungemein Vergnügen an militarischen Wissenschaften bezeugte und dereinst heldenmüthige Tapferkeit zu unternehmen Verlangen truge. Dieses vermehrte meines Hrn. Vaters Vergnügen um ein grosses, welcher auch Anstalt vorkehrte und mich in der Ingenier-Kunst und allen was zu militarischen Wissenschaften nöthig ist, sattsam unterrichten liesse. Unter diesen meinen Bemühungen mehreten sich die Jahre meines Alters, worbey ich die Grösse und Stärcke erlangte, daß ich mich entschlosse bey erster Gelegenheit Proben meiner erlernten Wissenschaft an den Tag zu legen. Nun wurden die Holländer dazumahln in dem damaligen vorfallenden Succeßions-Kriege unter andern mit implicirt. Ich ergrif diese Gelegenheit ohngesäumt und gienge unter dem Commando des Feld-Marschalls Heinrici, Grafens von Nassau und Ouwerkerke als Volontair in Holländische Dienste, und wohnte denen Belagerungen bey Venlo, Rüremond, Stevensverd, Lüttich, Käyserswerth, Limburg, Huy, Bon, Mons, Dornick, Ryssel ꝛc. in Person bey.

Eugenius.

Bey diesen Belagerungen habt ihr nach wohlgelegter Theorie gar leicht die Praxin begreiffen und derselben mächtig werden können, denn einer der nichts weiter als Theorie verstehet, wird bey solchen Gelegenheiten ohne vorher erlernete Praxi nicht nur wenig gewinnen, sondern, es müste ihm denn das Glück wunderſam secundiren, en contrair mehr verlieren.

Johann Adolph.

Ich befande mich ebenfals auch bey verschiedene Feld-Schlach-

ten, als bey Winendal, Taniers, Eckern, Oudenarde und Ramelis. Während diesen Feldzügen gienge der Holländische Feld-Marschall Heinricus Graf von Nassau, den 5ten Tag zuvor ehe Ryssel übergienge, im Jahr 1708. mit Todte ab. Ich gienge darauf gewisser Ursachen wegen, wiederum nach Hause, allwo ich mich nicht ein Jahr aufhielte, sondern nach bey mir gemachten Deliberationen mich in Königl. Pohln. und Chur-Fürstl. Sächßl. Dienste begabe, da ich denn alsobald von dem grossen Könige Augusto II. mit der Stelle eines General-Majors beehret wurde. Die denen Sachsen muthmaßlich zu besorgende Visite derer Schwedischen Völcker verursachte, daß Sachsen damahls auf guter Huth stehen muste, welches mit gesamter Macht zu nöthiger Defension sich bereit hielte. Es wurde zu eben dieser Zeit zwischen dem Käyser, dem Römischen Reiche, wobey Sachsen mit implicirt wurde, ein Neutralitäts-Tractat, ratione der Schwedischen Händel geschlossen und Sachsen Land die Ruhe guarantirt, und von denen Schwedischen Ständen approbirt, er wurde aber von dem Könige in Schweden durchaus nicht approbirt, und dieses gab die Gelegenheit zu Entstehung des bekannten Pommerischen Krieges welcher darauf erfolgte mit denen Sachsen, Dänen und Moscowittern auch unter andern Stralsund. Der Moscowitter Czaar hätte bey dieser Gelegenheit durch sein eigenes Verschulden gar leicht sein Leben einbüssen können, wenn ich ihn nicht gerettet hätte, denn er war mit 4000. Pferden zu recognosciren ausgeritten, wagte sich aber, um die Festungs Wercke genau in Augenschein zu nehmen, gar zu sehr weit, welches die in der Festung liegenden Schweden ausgekundschaftet hatten, und daher einen unvermutheten Ausfall thaten, auch Ihro Czaarische Majest. einem sehr heftigen Scharmützel beynahe gefangen bekommen, wie er denn bereits schon von denen Feinden gäntzlich umringet war. Ich kam eben von Commando zurück und da ich nach eingezogener Erkundigung, was ein so hefti-

tiges Geschiesse zu bedeuten habe, die gantze Beschaffenheit erfuhr, so eylete ich den Czaar zu Hülffe, setzte auch mit den Degen in der Faust solchergestalt unter die Feinde, daß ich sie nicht nur trennete, sondern auch den Czaar glücklich befreyete, und den Feind den Rückweg in die Festung zu nehmen lernete.

Eugenius.

Carolus XII. König in Schweden war kein friedliebender Herr, und er ruhete nicht, es muste der Krieg fortgesetzet werden, dahero man ihn auch hierinne gar leicht einen Gefallen thun, wider sein Land streiten und seine schöne Vestungen belagern können.

Johann Adolph.

Stralsund muste endlich nach langer Belagerung übergehen, und die Eroberung der Stadt Wißmar wurde Ao. 1716. glücklich vollzogen, ich aber habe darbey so glücklich gefochten, daß ich unter denen harteſten Actionem nicht die geringste Bleßur davon getragen habe. Hierauf endigte sich dieser Krieg, und nun giengen die Pohlnischen Confoderations-Troubeln an. Es waren nemlich die Chur-Sächsischen Troupen mit Bewilligung der Pohlnischen Republic, grosser zu besorgender Gefahr wegen nach Pohlen gekommen. Die Sachsen und Pohlnischen von Adel aber konten nicht lange Friede mit einander halten, welches mehrentheils daher kam, wenn die Sachsen Verpflegung und Unterhalt verlangten. Der König liesse zwar allen Streitigkeiten durch viele Verbothe Einhalt thun, und wurden auch dieselbigen eine Zeitlang gehemmet, giengen aber in kurtzen desto heftiger an, denn die streitige Parthey nennete sich die Confoderation und deren Anhänger beschworen sich, die Privilegia der Pohlnischen Republic, welche sie nebst allen ihren Freyheiten und Gerechtigkeiten in grosser Gefahr zu stehen, vermeyneten, bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu vertheidigen, und diejenigen mit blutigen Köpfen heim zu schicken, welche die neuen Contributiones mit militarischer Execution würden zu erpressen suchen. Diese Rebellen wählten einen Polacken, Gruzinsky Nahmens zu ihren Marschall, und man wolte sagen, es habe damahls die Zahl dieser Aufrührer aus 50000. Mann bestanden. Der General Baudis schluge ihnen einen Waffen-Stillestand vor und versprach ihnen alle Satisfaction, dieses

aber half alles nichts, vielmehr hatten sie die Verwegenheit, die Warschauer Vorstädte anzufallen, worbey zugleich viele der Rebellen getödtet und die andern in die Flucht gejaget wurden. Es giengen verschiedene Scharmützel zwischen ihnen und denen Sachsen vor, und ich war einsmahls auch darbey, da ein Corps Sachsen von diesen Rebellischen Conföderirten angefallen wurde, welche ich aber so übel empfieng, daß auf 2000. auf dem Platze blieben, die andern aber in die Flucht gejaget wurden, worauf sie den Waffen Stillestand verlangeten und von den König placidirt erhielten. Hierauf nun wurde mit denen Herren Polacken Friede gemacht, in Sachsen war ebenfals alles ruhig, dahero ich denn auch mein Schwerdt in die Scheide stecken muste, und bis 1718. keine Gelegenheit fande mit denen Waffen Ruhm und Ehre zu erlangen.

Eugenius.

Ihr habt doch auch wieder, mein Hertzog, einige Zeitlang ausruhen müssen, nachdem ihr euch mit dem Schwerdt wider die Pohlnischen Rebellen sattsam genung ermüdet gehabt.

Quod caret alterna requi, durabile non est.

das ist:

Man muß zu seiner Zeit auch seiner Ruh geniessen,
Wenn man will dauerhaft zu fernern Lasten seyn.
Man muß die Krieges Last mit Stillestand versüssen,
Wo keine Ruhe ist, kan auch nicht Dauer seyn.

Johann Adolph.

Ihr habt recht. Ich genosse aber dieser Ausruhung von denen Beschwerlichkeiten des Kriegs-Wesens zu meinem gröstem Vergnügen nicht gar lange, denn mein eintziger Wunsch war nur, wie ich Gelegenheit haben möchte, mich durch geschickte Gelegenheiten zu zeigen und vor andern rühmlichst hervorzuthun. Ein Vorfall machte mir zwar Hoffnung, ich würde nun, was ich suchte und wünschte in einem Zuge wider den Türcken, zu finden, denn ich wurde von dem König Augusto mit 6000. Mann Sachsen, Käyserlichen Auxiliar-Trouppen wider den Türcken nach Ungarn gesendet, aber meine gemachte Hoffnung schluge fehl, sintemahl der Passarowitzische Friede geschlossen wurde, und ich konnte

also meine Tapferkeit wider den Erb-Feind der Christenheit nicht sehen lassen, doch half mir dieser Zug in soweit, daß mich der Käyser Carolus VI. zu Dero General Feld-Marschall-Lieutenant declarirten. Von da reisete ich nach Dresden und wohnte dem damahligen 1719. gehaltenen merckwürdigen Carousell bey.

Eugenius.

Habt ihr denn in denen Jahren eures damahligen Alters euch nicht vermählet?

Johan Adolph.

Mein werthester Printz, wie fraget ihr nach der Heyrath, da ihr doch bis an euren Todt unverheyrathet geblieben seyd? Ich vermählte mich allererst im Jahr 1721. und zwar zum ersten mahle, im 36sten Jahre meines Alters, mit Hertzogs Johann Willhelms zu Sachsen-Eisenach aus der andern Ehe erzeugten Printzeßin Tochter, Johannetta Antonietta Juliana, mit welcher ich das Beylager zu Eisenach vollzoge. das Jahr drauf, nach unserer Vermählung kam meine Gemahlin in meiner damahligen Residentz Stadt Dähne mit einen wohlgebildeten Printzen nieder, welchen der Nahme Fridericus Johannes Adolphus in der heiligen Tauffe beygeleget wurde. Ich hätte höchst gerne gesehen, wenn dieser mein Printz wäre leben blieben, aber es gefiel den lieben GOtt gantz anders, welcher, nachdem er mir diesen Printz geschencket, und kaum zwey Jahr gelassen hatte, wiederum zu sich rufte und mich durch dessen Todt betrübte. Meine liebste Gemahlin verlohr ich ebenfals ohngefehr nach des jungen Printzens Todte, zwey Jahr darnach. Dieser unvermuthete Trauer-Fall beugte mich gantz inglaublich, und ich kan nicht läugnen, ich habe sehr lange Zeit diesen empfindlich Schmertz nicht aus meinem Hertzen bringen können. Sie wurde nach Weissenfels gebracht und in dasige Hochfürstliche Gruft unter dem Schlosse daselbst beygesetzet.

Eugenius.

Dergleichen Schmertz hat mich, GOtt Lob! niemahls betroffen, indem ich mich nicht vermählet habe.

Johann Adolph.

So habt ihr auch keinesweges den Verlust eines an das Hertz gehenden Guts, welches ihr zu erlangen niemals Mühe angewendet, bewek-

weinen dürfen. Das Jahr darauf hatte ich die Ehre Friedrich Wilhelm den König in Preussen auf meinem Residentz-Schlosse Dähne zu bewirthen. Es hatte nemlich derselbe dem König Augusto in Dresden eine Visite gegeben, bey dessen hohen Anwesenheit er mir, der ich ebenfals an dem Königlichen Hofe zu dieser Zeit mich befande gütigst versprach, mich auf meinem Residentz-Schlosse auf seiner Rückreise zu besuchen, und dieses sein gegebenes Wort hielt er auch, und nahm sein Nachtlager bey mir, schienen auch mit meiner Bewirthung gantz vergnügt zu seyn. Nach der Zeit begabe ich mich wieder nach Dresden und wohnte allda einen solennen Vogelschiessen und darauf einem en Masque angestetten Carousel bey. Von Dresden erhub ich mich nach Leipzig und wohnte einem, wegen glücklicher retour des in Pohlen kranck gewesen und wieder in Sachsen angelangten Königs Augusti angestelten solennen Actui bey. Eben zu dieser Zeit begleitete ich den König und den Chur-Printzen um den König in Preussen din Gegen-Visiten abzustatten, nach Berlin. Wir wurden prächtig empfangen und bewirthet, traten also nach etlichen Tagen gantz vergnügt wiederum unsere Abreise an, und langeten endlich wiederum bey allen Wohlseyn zu Dresden an.

Eugenius.

So werdet ihr also auch wohl dem weltberühmten Campement beygewohnet haben, welcher ao. 1730. bey Mühlberg angestellet und sehr prächtig gewesen ist.

Johann Adolph.

Ach ja! ich befande mich ebenfals darbey.

Eugenius.

So habt doch die Gütigkeit und erzehlt mir etwas davon. Man hat von diesem Campament fast an allen Höfen viel Rühmens gemacht. Man sagt es sey ein Lust-Campement von erstaunender Pracht gewesen.

Johann Adolph.

Und es hat auch solchen Ruhm verdienet. Der König Augustus hat die Einrichtung desselben von grösten bis zum kleinsten selbst regulirt und angeordnet, und alle Anwesenden musten den hohen Verstand des Erfinders bey demselbigen höchlich admiriren. Alle unangesessene ansehn-

sehnliche Leute in Sachsen, welche das Maaß halten, wurden darzu angeworben. Man vermehrte die Regimenter, richtete neue Guarden besonders von Grenadirs auf, welche durchgehends so abgerichtet wurden, daß sie in ihren Exercitien die Accuratesse und Hurtigkeit auf ein Haar beobachteten. Die allda campirenden Sächsischen Völcker beliefen sich auf 30000. Mann, der König in Preussen fanden sich in diesem Lager in hoher Person in Begleitung einer ansehnlichen Suite selbsten ein und nahmen solches in hohen Augenschein, geruheten auch fast von Anfange bis zum Ende demselbigen beyzuwohnen um sein darüber hegendes Vergnügen sattsam an den Tag zu legen. Die Anzahl so grosser Könige Printze und Fürsten machte dieses Lager noch magnifiquer.

Eugenius.

Wenn es euch, mein Hertzog beyfiele, wolte ich euch wohl bitten, mir die Nahmen derer Vornehmsten in diesem Lager zugegen gewesenen Standespersonen wissend zu machen.

Johann Adolph.

Von Hertzen gerne will ich euch willfahren. Es waren solche folgende allerseits von Königlichen Preußischen Hofe: Sr. Königliche Majest. in Preussen. Dero Cron-Printzens Königliche Hoheit. Des Marggrafens Printz Heinrichs Hoheit. Des Marggrafens Printz Carls Hoheit. Der Hertzog von Bevern. Dessen Erb-Printz Carl. Der Fürst von Dessau. Vier Printzen von Dessau. Der Hertzog von Holstein. Der Fürst von Anhalt-Bärenburg. Der Printz von Anhalt-Zerbst. Der Marggraf von Anspach. Ferner Sr. Königl. Majest. in Pohlen dessen Cron- und Chur-Printz Königl. Hoheit. Ich als Hertzog von Weissenfels. Der Hertzog von Gotha. Der Hertzog von Weimar. Der Hertzog von Würtemberg. Der Hertzog von Spremburg. Der Hertzog von Meinungen. Der Hertzog von Mecklenburg. Zwey Printzen von Gotha. Fünf Printzen von Lubomirsky. Der Fürst von Fürstenberg. Drey Printzen von Sondershausen. Ein Printz von Holstein. Printz von Radzivil. Fürst Ezadorinky. Fürst Sanguseo. Fürst Wisnowisky. Fürst Philomarini. Fürst Chiziuiano. Fürst Bolimarino.

Eugenius.

Das ist eine considerable Anzahl hoher Standespersonen gewesen.

Jo-

Johann Adolph.

Die hohen und niedern Bediente der Hofstatt will ich kürtze der Zeit wegen nicht einmahl specificiren. Das Lager war ins gevierdte abgestochen. In der Mitten stande der aufs prächtigste Pavillon, welches ein von Holtz erbauetes grosses Hauß von 2. Etagen ohne die Unter Wohnung darzu zu rechnen vorstellete, so einem grossen Pallast in allen gleich kame Inwendig war derselbe mit ausgemahlter bunter Leinwand durchaus bekleidet. Auswendig befande sich die Auszierung derselben aus künstlichen, lauter Armaturen vorstellenden Gemählden. Weil die Haupt-Farbe des Pavillons und dessen Dachs grün war, so präsentirte sich dieses vortrefliche Werck gantz ausnehmend. Das Dach selbst hatte viele grosse vergüldete Knöpfe zum Zierrathen, auf dessen zweyen Spitzen aber befanden sich zwey taffente Flaggen mit denen Worten:

OTIA MARTIS.

Die oberste Etage war vor die Königl. Herrschaft destinirt aus 2. Balcons bestehend, davon der eine, der nach dem Lager gienge, mit einem purpurfarbenen und mit güldenen Frantzen besetzten Sammt behangen war über diesen war die Bedeckung in Form eines Throns nebst einer grossen vergoldeten Königlichen Crone und vieler künstlicher vergoldter Bildhauer-Arbeit. Allda stande eine lange Tafel, so stetig mit Erfrischungen besetzt war, so lange die Exercitia dauerten. Die untere Etage hatte zur Commodität aptirte Apartements. Gantz unten befanden sich die Königliche Küche und Kellerey. In diesen Pavillon konte man durch vier Eingänge paßiren. Vor jeden hielten zwey Cadets die Wache. Dieser Pavillon lag auf einem Berge etwas erhöhet und man konte das gantze Lager von dar übersehen zu beyden Seiten den Berg hinan sahe man auf beyden Seiten mit Tap-Bäumen besetzte Alleen, deren Gänge mit gelben Sande ausgeschüttet waren. Diese Haupt Allee führte an das Königliche Haupt-Quartier, die überall erbauet und mit allen Nothwendigkeiten versehene Gezelte und Gebäude reichten alles was zu einen Königlichen Hof und Feld-Lager vonnöthen seyn mochten. Die Eintheilung der gantzen Armee bestunde aus 2. Linien, deren jede eine halbe Meile in die Länge betrage. Vor jeden Regiment war eine

frei-

steinerne Pyramide aufgerichtet, deren jede in gleicher Weite von der andern entfernt stund. Die Zelter waren alle neue, und man konte durch die an der Spitze aufgesteckten Fahnen jedes Regiment von dem andern unterscheiden. Die Infanterie stunde in der Mitten die Cavallerie hingegen hatte an beyden Linien die Flügel innen. Vorrath an Ergötzungen und Victualien vor die ohnzehlig sich darbey befindlichen Anwesenden, war in Ueberfluß vorhanden. Ferner waren 4. Brücken über die Elbe geschlagen, auf welcher sich die aus 6. Fregatten 9. Brigantinen sehr vielen Chaloupen und andern Fahrzeugen bestende Königl. Flotte befande. Unter andern martialischen Kriegs-Lust-Ubungen wurde einsmahls die Attaque eines Retrancements und eine Bataille vorgestellet. Endlich war auch bey diesen Campement eine sehr prächtige Illumnation, desgleichen ein ungemein köstliches Feuer-Werck, und endlich eine auf dieses Campement eingerichtete Medaille, von besonderer Invention zu sehen.

Eugenius.

Es ist dieses Campement von allen, die davon gehöret haben nicht mit Unrecht bewundert worden. Wie bewundrungswerth ist vollends der vortrefliche König Augustus gewesen, welcher dieses Campement angeordnet hat? Der Meister muß noch weit schätzbarer als sein Meister-Stück zu achten seyn?

Johann Adolph.

Der glorwürdige König Augustus truge mir im Jahr 1732. endlich das General Commando über die Chur Sächsische Infanterie auf. Nach dessen erfolgten Tod befande ich mich Ao. 1733. zu Leipzig, und als der jetzo preißwürdigst regierende Augustus als Successor seines Hrn. Vater zum König in Pohlen erwählt worden war, befande ich mich ebenfals gegenwärtig, da derselbe 1734. zu Cracau aufs prächtigste gecrönet wurde. Der Bischoff zu Craucau und Polen setzten ihm selbsten unter allgemeinen Freuden Geschrey und Ausrufung derer Worte:

VIVAT AUGUSTUS III. REX POLONIE!

die Crone auf. Jedermann war mit dieser Wahl vollkommen zufrieden, nur das Asylum des dahin geflüchteteten Stanislai, die Stadt Dantzig wolte sich nicht submittiren. Das mit Sachsen in genauer

Allianz stehende Rußland sendete demnach den General Lascy mit 35000. Mann vor Dantzig um die sich wiedersetzenden Dantziger zum Gehorsam gegen den rechtmäßig erwählten und gecrönten König Augustum III. zu zwingen. Ich wurde ebenfalß mit denen Sachsen dahin commendirt, that auch bey dieser Belagerung dasjenige, was nur vermögend war, nur des Königs Augusti und des Rußischen Hofs zuwege bringen. In dieser Belagerung gienge mirs sehr nahe bey dem Kopfe vorbey. Die Canonen Kugeln flogen vor und neben mir vorbey, ja es nahm einsmahls eine Canonen Kugel der nur 4. Schritt von mir stehenden Schildwacht den Kopf von Rumpfe. Es befande sich damahls eben die verwittbete Hertzogin von Curland, meines seligen Hrn. Bruders Hertzog Georgens Printzeßin Tochter, in Dantzig, der ich durch einen Brief den ich mit einem Regiments-Tambour übersendete, meine Ankunft zu wissen that, worbey ich auch bey dem Commedanten nachdrückliche Vorstellung that die Stadt zu übergeben, allein da nichts verfangen wolte, brauchte ich alle mögli cheGewalt, und die Trencheen vor der Münde wurden auf meinem Befehl von meinem unterhabenden Sachsen eröffnet und etwan 200. Schritte von denen feindlichen Wercken Posto gefasset. Nach starcken Canoniren wurde ein Waffen Stillestand und nachdem solcher zu Ende gienge, bequemte sich der Commedant nach langer Weigerung endlich zur Uebergabe und Capitulation. Von der Capitulation und deren Inhalts Puncten gabe ich von Stunde an durch einen abgefertigten Courier dem König Augusto Nachricht. Indessen bliebe die Stadt noch bey voriger Hartnäckigkeit und wir bombardirten inzwischen tapfer auf sie loß, bis sie sich endlich zu bequemen Mine machten. Stanislaus, welchen wir durchaus ausgeliefert zu haben verlangten, war indessen entkommen. Diese Nachricht verursachte in dem Lager ein noch viel heftiger Canoniren und Bombardiren in die Stadt, welche leicht errathen konte, was die Ursach unsers Bewegungs Grundes seyn müsse, weswegen wir so gräßlich hinein feuerten. Sie krochen dahero zum Creutze und es kam endlich würcklich zu einer förmlichen Capitulation am 8. Julii 1734. Ich nahm im Nahmen des Königs Augusti nach vorhergängigen der Uebergabe der Stadt wegen angeordeten Solennen Te Deum laudamus von dem Stadt Magistrat, der Militz, und Bürgerschaft die Huldigung ein. Hierbey wurde der

Pri-

Primas Regni nach Dirschau in Verwahrung und Sicherheit, die Capitulation aber in Sicherheit gebracht.

Eugenius.

Die Dantziger haben sich sehr gesperret ehe sie zur Ubergabe geschritten sind. Besser hätten sie gethan, wenn sie sich ruhig gehalten hätten, zumahln doch am Tage lieget, daß sie mit der Wahl gar nichts zu thun haben, und das Wahl-Recht bestehet nur bey denen Magnaten und gesamten Adel worbey die Städte gantz und gar excludirt sind. In übrigen habt ihr euch lieber Hertzog bey dieser Belagerung als ein unerschrockener Held aufgeführt.

Johann Adolph.

Man hätte nun zwar wohl vermuthen sollen, es würde die Eroberung der Stadt Dantzig der Stanislauischen Sache ein Ende machen und alle zeitherige Adherenten des Stanislai tilgen, aber nichts destoweniger verursachte die Stanislaische Parthey, besonders der Woywode von Lublin Grafen von Tarlo, der Castellan Rudzinsky nebst dem General Steinpflicht ingehenden 1735sten Jahre neue Troubeln an denen Schlesischen Gräntzen. Die Sächsischen Postirungen wurden von ihnen attaquirt. Sie unterfiengen sich Frauenstadt, Karga und Lissa zu überfallen und zu plündern auch in die Laußitz einzudringen und daselbst alles zu verheeren, dahero muste ich ihnen auf Ordre Königs Augusti entgegen rücken, worbey mir der General Lascy mit seinem unterhabenden Corpo gleichfalß folgete. Wir zerstreueten sie hierauf gar balde, doch sammelten sie sich gar geschwinde wieder unter dem Litthauischen Truchses und regimentario Pocinio, und fielen in der Provintz Ermeland. Wir giengen ihnen dahero wieder von neuen entgegen und schlugen sie aus Ermeländ heraus, verfolgten sie darneben bis über den Dnieper, von der sie sich in die Türckey zu flüchten resolviren musten. Als ich mit dieser Expedition zu Stande war, erhub ich mich wieder nach Warschau zu den König Augustum welcher mich sehr liebreich empfienge auch mit einem sehr kostbaren Ringe beschencke te. Bey dieser Gelegenheit declarirten mich auch der König zum General en Chef oder General Feld-Marschall über die gesammten Sächsischen Trouppen. Hier muß ich, wertheſter Printz,

etwas stehen bleiben, und euch von meiner anderweitigen Vermählung, so Ao 1734. geschahe nöthigen Bericht erstatten. Die Person so ich mir zu meiner Gemahlin ausersahe, war von ungemeiner Schönheit und fürtreflichen Gemüths Gaben. Sie war die Printzeßin Friderica von Sachsen Gotha, und hielte sich damals bey ihrer Fr. Mutter auf, welches die verwittwete Magdalena Augusta, verwittbete Hertzogin von Gotha war. Ich hielt um sie bey ihrem Hrn Bruder dem Hertzog zu Gotha, an, und erhielt dessen und der Frau Mutter Einwilligung gar balde. Das Beylager geschahe zu Altenburg. Meine Residentz war damals noch zu Dahme, indem mein Hr. Bruder, der regierende Hertzog Christian zu Weissenfels residirte, es starbe aber derselbe Ao 1736. da ich denn als der nächeste Erbe demselben succedirte, und meine Residentz alsdenn nach Weissenfels verlegte. Kaum hatte ich mein Beylager vollzogen, so erhielt ich das Kayserliche Diploma als Kayserl. und Reichs General-Feld-Zeugmeister. In eben diesem Jahr wurde mir vom Könige Augusto der nur allererst von ihm gestiftete neue Ritter-Orden conferirt, indem er nur zu Beehrung derjenigen errichtet worden, welche sich als Helden im Kriege signalisiret hatten, und daher in grossen Ansehen stunden.

Eugenius.

Theurester Hertzog, ihr möchtet wohl die Gütigkeit haben, worin eigentlich dieser Orden bestanden, etwas ausführlich zu erzehlen, indem einige Zuhörer vorhanden, welche davon nähere Nachricht wissen möchten.

Johann Adolph.

Das Ordens-Zeichen dieses zum rühmlichsten Andencken und Ehren des ehemaligen Sächsischen Kayfers Henrici Sancti von dem König Augusto gestifteten neuen Ritter-Ordens bestande aus einen acht eckigten Stern, in dessen Mitte dieses Kayfers Bildniß zu sehen war. Oben stehet A. III. R. welches bedeutet: Augustus tertius Rex. Zu unterst ist der Polnische weisse Adler-Orden zwischen denen Spitzen des besagten Sterns zu sehen. Auf der andern Seite siehet man in dessen Mitte die Worte: Pietate & virtute bellica. Auf denen Ecken aber dieses Sterns befinden sich die Sächsischen Chur-Schwerdter. Dieser Stern wird an einem Carmesinrothen Bande, durch welches ein silberner Streif gehet, getragen, das Oberhaupt davon ist der König selbst.

Eu-

Eugenius

Ich habe annoch zu meiner Chatoulle ein auf eure Huldigung geschlagene Gedächtniß-Müntze auf jener Welt zurück gelassen, welche mir sehr wohl gefallen hat. Es befande sich darauf euer Bildniß mit der Umschrift: Joh. Adolph. D. G. Dux Sax. I. C. M. A. & W. & Toga & Sago Ubique Clarus. Auf der andern Seite siehet man die Stadt Weissenfels und deren Schloß Neu-Augustusburg, über welcher am Himmel auf der einen Seite eine finstere Wolcke war, woraus man Blitz und Hagel kommen sahe, dahingegen auf der andern Seite die scheinende Sonne einen Regenbogen formirte, mit der Uberschrift: Gratia Cœli Promittit Gratiosum Principem. Im untersten Abschnitt siehet man die Jahr-Zahl mit folgenden Worten: Spes VVelssenfelsæ noVo patrI patrIæ fIDeM pVbLICe & obnIXe præstantIs. D. 27. May.

Johann Adolph

Ja, es ist dieses die auf meine Huldigung geschlagene Gedächtniß-Müntze. Es ist aber noch eine andere bey dieser Gelegenheit zum Vorschein kommen, welche der Rath und Bürgerschaft zu Langensaltza, als ich daselbst gehuldiget wurde, schlagen lassen. Auf derselben Averse lase man die Worte: OPTimo PRINCipI Johanni ADOLPHO II. PROVINCIIS SAXO-QUERFURTH- & WEISSENFELSensibus DIVINITUS DATO. S. P. Q. Langensalzensis. Auf dem Reverse siehet man die Stadt Langensaltza, und zu unterst derselbigen Stadt-Wappen mit dreyen Thürmen. Bey derselben lieget eine Weibsperson auf den Knien, so die Hände ausstrecket gegen einen aus denen Wolcken herab kommenden Held, welcher mit Schild und Spieß versehen ist, nebst der Uberschrift: FELICITATIS AUGURIUM. Unten im Abschnitte stehet: Humagio MDCCXXXVII. d. X. Jul. Doch genung hievon. Ich lebte inzwischen nach meinem Beylager mit meiner Gemahlin höchst vergnügt, und es war unsere Ehe nicht unfruchtbar, denn sie erfreuete mich erstlich mit einem wohlgestalten Printzen, und sodann noch mit zwey andern, welche aber allerseits in denen zartesten Jahren den Weg alles Fleisches giengen, daß ich also ohne männliche Leibes-Erben aus der Zeitlichkeit gegangen, wodurch denn geschehen, daß meine gesamten Weissenfelsische Lande dem Könige in Polen, als Churfürst zu

Sachsen anheim fielen. Eine eintzige 1741. gebohrne Printzeßin Friderica Adolphina, ist von mir zurück gelassen worden, welche aber auch nach meinem Ableben in dieses Todten-Reich versetzet worden.

Eugenius.

Nun bin ich nur noch begierig von euch, mein Hertzog, den Rest eures Lebens zu vernehmen, welcher allem vermuthen nach so glorieus seyn wird, als dessen Anfang gewesen ist.

Johann Adolph.

Es wurde der König Augustus nach dem Tode des Kaysers Caroli VI. wegen einiger Ansprüche auf die Oesterreichische Lande mit in den Krieg verwickelt. Die Chur-Sächsischen Trouppen vereinigten sich mit denen Königl. Preußischen Völckern, und giengen nach Böhmen, um die Stadt Prag zu erobern. Mir wurde dabey von dem König Augusto das völlige Commando über die Sächsischen Trouppen aufgetragen. Bey Chotusitz in Böhmen kam es darauf zu einer hitzigen Schlacht, worauf Sachsen und Ungarn Friede machten. Mir wurde alsobald durch einen Courir der Königl. Befehl, gegen die Oesterreicher nichts feindseliges zu unternehmen, als ich mit denen Sächsischen Trouppen bey Commotau mich befande, allwo ich wiederum neue Ordere erhielte, mich mit denen unter mir habenden Sachsen, nach denen Sächsischen Gräntzen zurück zuziehen.

Da sich dieses zutrug, so giengen mittlerweile die Oesterreicher vor Prag, und hielten die darinnen befindl. Frantzosen und Bayern unter dem Marschall Bellisle dermassen eingeschlossen, daß sie weder vor noch hinter sich konten. Die Belagerung der Stadt Prag wirckte in dieser unglücklichen Stadt eine gantz erstaunende Theurung, welche aber endlich durch ihre Eroberung nachliesse. Kurtz darauf trat der König in Preussen mit dem Churfürsten von Bayern, als neuerwählten Römischen Kayser in Alliantz, und dadurch mit der Königin von Ungarn in einem schweren Krieg. König Augustus nahm die Parthey der Königin von Ungarn, und wir Sachsen nebst denen Oesterreicher rückten vor Prag und nahmen sie ein, welche damahliger Zeit in Preußischen Händen war, da sich die Preussen dann darauf wiederum nach Böhmen zurück zu ziehen genöthiget fanden. Unsere alliirten Trouppen giengen denen Preussischen Völckern auf dem Fuß nach, worauf sie endlich Mine machten

eine

eine Bataille zu machen, indem sie auf einwahl stehen blieben. Wir blieben hierbey Tag und Nacht in Schlacht Ordnung stehen, da es sich denn bald auswiese, daß sie sich mit uns zu schlagen nicht geneigt wären, indem sie sich bey Collin über die Elbe schlugen und nach Schlesien giengen. Die Preussen wurden von uns ferner verfolgt und uns wurde der freye Eingang in Schlesien eröfnet, da uns die Preussen den wichtigsten Ort Landshut einräumeten. Ich liesse hierauf die Sächsische Infanterie und Cavallerie bey Landshut ein Lager formiren. Ich nebst dem Printz Carl von Lothringen nahmen in Landshut unser Quartier, und rückten sodann weiter ins Land. Diesem folgte zwischen und denen Preußischen Völckern zwey Meilen von Schweidnitz bey Hohenfriedberg eine sehr grosse Schlacht, in welcher das Glück die Preussen gantz sonderbar secundirte. Bey dieser Schlacht wurde ungemein viel Blut vergossen. Die Bleßirten in dieser Schlacht genossen des Königs in Preussen gnädige Vorsorge und es wurden sowohl die seiner Seits als feindlichen Orts bleßirte sorgfaltig aufgesucht, verbunden und verpfleget. Bey dieser Schlacht war ich gar öfters der augenscheinlichen Gefahr des Todes exponirt. Das Pferd wurde mir unter dem Leib weggeschossen, die Kugeln fuhren mir um den Kopf herum, ich wurde auch durch den Rock geschossen, am Leibe hingegen bin ich nicht in geringsten verletzet worden, remarquable ist hierbey, daß mir Tags drauf nach dieser Schlacht der König in Preussen ein Compliment machen und weil es Tags vorhero gefährlich heiß zugegangen wäre, sich, weil er befürchtete, es möchte mir vielleicht auch etwan unglücklich ergangen seyn, nach meinem Wohlbefinden erkundigen liesse. Ich liesse mich dargegen bey demselben höflich bedancken und vermelden, wie ich mich niemahls besser als gegenwärtig befunden hätte, und wüste nicht über die geringste Fatalität zu klagen, als das ich währender Bataille meine Degen-Scheide verlohren und solchemnach mit meinem Degen nunmehro bloß gehen müste. Nicht lange drauf zohen wir uns aus Schlesien zurück worbey wir Preußischer Seits verfolgt wurden und nur auf eine halbe Stunde weit von einander zu stehen kamen. Alles, so zu sagen die Pferde der Cavallerie blieben gesattelt, zu einen Angriff in völliger Bereitschaft, welches sie bewegte sich wieder zurück nach Schmirschitz zu ziehen, dahingegen wir uns dergestalt Postirten, daß wir Königsgrätz vor uns, zu

hin

hinterst den Adler-Fluß, die Elbe zur lincken und zur rechten Hohenbrück hatten, welches unsere Retirade von Strigau bis nach Königsgrätz war, auf welcher Tour es auf beyden Seiten Schläge setzte. Wir erfuhren in diesem Läger kurtz drauf, wie sich die Preussen allmählig aus Böhmen zohen, dahero entschlossen wir uns ihnen nachzufolgen, welches wir auch bewerckstelleten und endlich auf Schlesischen Grund und Boden zustehen kamen. Die Preussen postirten sich bey Trautenau, unsere Leute aber giengen auf sie loß und bey dem Dorfe Sorr kam es ohnweit Prauschnitz und Trautenau zu einem sehr blutigen Gefecht, worbey den Preussen ihre vortheilhafte Postirung ungemein zu statten kam, indem, da wir die aufgehende Sonne vor uns hatten, ein dicker Nebel die Preussische Armee, in der Tiefe dermassen bedeckte, daß wir nichts von ihren Movements wahrnehmen konten, sie hingegentheils uns in der Höhe ohne Hinderniß wahrnahmen. Das Treffen gienge endlich von beyden Seiten an und daurete bey fünf Stunden mit solcher Hitze, das man den Ausschlag des Sieges gleichwohl nicht urtheilen mochte. Unsere combinirte Trouppen hielten sich ungemein tapfer, schlugen auch die Preussen zu dreyenmahlen zurücke, doch die Cavallerie zum Theil wurde durch die häuffigen Cartetschen derer Preussen zum weichen genöthiget, welches auch unserer Infanterie widerfuhr, die nach einem gantzer 3. Stunden lang nach einander anhaltenden tapfern Gefechte den Wahlplatz zu verlassen entschlosse. Dadurch nun hatten zwar die Preussen Ehre eingeleget, daß sie den Wahlplatz behalten, es begegnete ihnen aber indem diese Schlacht geliefert wurde, ein fataler Streich, denn es war der Graf Nadasti inzwischen mit seinen Husaren und Panduren hintermärts in das Königl. Preußische Lager eingefallen, das zu Bedeckung zurück gelassene Commando hatten sie niedergesebelt, die mit 2. Tonnen Goldes angefüllte Königl. Preußische Kriegs Cassa nebst 50. bepackten Maul-Eseln erbeutet, auch die Königl. Bedienten nebst dessen gantzen Equipage hinweg geführet, daß der König sogar nur um Zurücksendung etlicher seiner Bedienten bey dem Printz Carl anzuhalten sich genöthig gesehn, welche er auch alsobald erhalten.

Eugenius.

Zu dergleichen Expeditionen sind die Husaren und Panduren vortreflich geschickt, und thun in Kriege der feindlichen Parthey ungemein gros-

grossen Abbruch wo sie nur einmahl Gelegenheit finden ihre Wiederpart zu überrumpeln, wagen sich auch mit verwegenster Kühnheit, wenn sie nur Hoffnung zu einer reichlichen Beute haben. Nach dieser maintenirten Wahlstatt wird man wohl in denen Preußischen Landen ganz vermuthlich das Te Deum laudamus angestimmet haben.

Johann Adolph.

Dieses geschahe allerdings und zwar in Breslau auf des Königs besondern Befehl, welcher dem Grafen von Münchau die mit Bleystifft geschriebene Worte zuschickte,

J' ai battu les Austrichiens, j' ai Facit des Prisonniers.

chantez le Te Deum.

welches so viel heisset, als:

Ich habe die Oesterreicher geschlagen, ich habe viele Kriegs-Gefangene gemacht, singet das Te Deum laudamus.

Nach dieser hitzigen Schlacht war der König in Preussen mit seiner Armee in die Laußnitz eingebrochen und der König Augustus muste in Erfahrung bringen, wie derselbe bereits das Schloß Fürstenberg einnehmen lassen; kurtz drauf rückte der Fürst von Dessau mit der bey Halle gestandenen Armee für Leipzig, und man gab vor, daß man Preußischer Seits in Erfahrung gekommen, wie der König Augustus resolvirt gewesen einen Versuch zu thun und zu tendiren durch einen Einfall in die Preußische Lande eine mächtige Diversion zu machen, und dadurch einen vortheilhaften Frieden zuwege zu bringen, dahero man Preußischer Seits nicht umhin gekont, als das Präveniere zu spielen. Der Fürst von Dessau war vor Leipzig, ehe man es vermeynte, ja da schon die bey Schckeuditz stehende Sybilsker geschlagen waren, und die Preußischen Husaren vor denen Stadt-Thoren waren, sollen es die Herrn Leipziger nicht einmahl haben glauben wollen.

Eugenius.

So wird sich dieser importante Ort tapfer wiedersetzt haben, und von denen Sächsischen Völckern aufs äusserste defendirt worden seyn.

Johann Adolph.

Leipzig übergabe sich am 30 Nov. 1745. ohne einigen Schwerd-Schlag. Ich will euch hiermit einen remarquablen Brief communiciren, welcher, wie es damit zugegangen, ausführlich ausweisen soll.

Mein Herr;

Wenn Ihnen mein gegenwärtiges Schreiben bey denen jetzigen Umständen worinne wir uns in dieser Gegend befinden, zu Händen kommen solte, so bin ich überzeugt, daß sie über den Inhalt desselben in Erstaunen und Verwunderung gesetzet werden. Kurtz, machen sie sich gefaßt die wichtigste Neuigkeit zu vernehmen: Leipzig mit seinen herumliegenden Orten ist über. Die Völcker Sr. Majestät in Preussen haben dasselbe ohne Schwerd-Schlag noch Stück-Schuß heute eingenommen. Vernehmen Sie mein Herr! den Erfolg der Sache. Vorgestern frühe vernahm man allhier, daß einige Compagnien von den Dragouner Regiment Sybilsky durch die Preussen, welche in der Nacht vorher in aller Stille von Halle ausgezogen, wären angegriffen und zerstreuet worden. Man sahe die Früchte von diesen Scharmützel, indem einige Verwundete davon hier eingebracht wurden. Es wurden einige Anstallten gemacht und es vermehrte sich hierüber die Bestürtzung, Unordnung und der Tumult in der Stadt. Man murmelte, man schwatzte, man jammerte; Der eine wuste nicht wo er sich hin verbergen wolte, und der andere lief, entweder um seinen Mammon oder auch sein Armuth in Sicherheit zu bringen. Man hörte den Klang derer Sturm-Glocken auf denen benachbarten Dorfschaften und die furchtsame Kriegs-Trommeln durch die gantze Stadt, auch das Zeter-Geschrey unter denen Menschen konte man nicht ungerührt anhören, indem man die Furcht und das Schrecken in denen Gesichtern derer meisten abgebildet sahe. Der eine lief hier, der andere dort; der Unter-Officier suchte die Soldaten und die Soldaten ihre Unter-Officier, alles zeigte eine allgemeine Unordnung an. Vorgestern Abend erfuhr man, daß die Preussen schon die erste Linie überstiegen und das die Sachsen sich bis Schönfeld zurück gezogen hätten. In der folgende Nacht fuhren die Sachsen fort zusammen zu stossen, und sich an der Seite dieser Stadt zu versammeln. Gestern Morgen aber erblickte man von denen Höhen der Thürme die gantze Preußische Armee auf dem Hälliechen Wege, in vollen Zeuge,

und

und man sahe sie Posto fassen in eben den Lager, welches die Sachsen inne gehabt, wovon man aber keinen Menschen mehr sahe. Indessen waren viele von unsern Einwohnern, welche sich es nicht einbilden konten, daß die Sachsen weg wären, sondern die Preussen noch für die Sachsen ansahen. Es war aber mehr als zuwahr, daß diese nicht mehr da, und wie die Preussen näher rückten, konten viele Ungläubige wohl sehen, das es Preussen und keine Sachsen waren. Heute um 10. Uhr, als den 30. Nov. wurde man hiervon deutlicher überzeuget, indem ein Trompeter die Preussen in Nahmen Sr. Durchlaucht. des regierenden Fürsten von Anhalt Dessau anmeldete. Er wurde nach dem Rath-Hause geführet, allwo man über seine Briefe rathschlagete und der Magistrat sowohl, als die Universität sandten nach solcher Berathschlagung sogleich Deputirte an seine Fürstliche Durchlaucht. ab. Sie hatten resolvirt die Stadt zu übergeben. Um 3. Uhr Nachmittage kamen sie zurück, und zu gleicher Zeit rückte ein Detachement zur Stadt und nahm das Hällische Thor in Besitz, die Armee aber brach nach Dresden auf. Hierauf hielte der Fürst von Dessau unter Begleitung seines Printzen und verschieder hohen Officiers, und unter Bedeckung 3. Grenadier-Compagnien seinen Einzug. Se. Durchl. traten bey dem Herrn Hemm am Marckte ab, und nachdem sich abermahls unsere Deputirte bey ihm eingefunden, setzte sich der Fürst wieder zu Pferde, und als er einen kleinen Herum-Ritt gethan, so ritt er zu eben dem Thore wieder hinaus und wurde von einem Detachement wieder begleitet. Ein Rest davon bliebe zurück das Thor zu bewahren. Alles geschahe in einer Stunde und in einer bewundernswürdigen Ordnung. Es kommt uns diese grosse Veränderung als ein Traum vor, so flüchtig ist alles zugegangen. Indessen dancket man GOtt und Sr. Fürstl. Durchl. von Dessau, daß die Stadt und die Habseligkeiten der Einwohner bey diesem Uberrumpeln verschont geblieben ꝛc.

Eugenius.

Das ist sehr wunderlich, wenn man den gantzen Zusammenhang dieser Historie genauer erweget. Es sind Sächsische Trouppen vorhanden gewesen, diese sind bey Ankunft des Feindes auf und davon marschirt und haben das gute Leipzig denen Feinden willig überlassen, da doch an Erhaltung dieses Orts nicht nur eintzelnen Personen sondern auch dem gantzen Sachsen Lande so gar sehr viel gelegen ist.

Johann Adolph.

Es konte solches nicht anders seyn, und hatte seine gute Ursachen, warum man vor zuträglicher vor Leipzig hielt, daß man es in guten übergabe, als daß man es hätte durch Geschütz ruiniren lassen, oder solches defendiren mögen. Die Preußischen Soldaten nahmen hierauf in sehr grosser Behendigkeit noch mehrere Städte hinweg und schrieben überall wichtige Contributiones aus, da sich die Sächsische Armee indessen nach Meissen und Dresden retirirt hatte. Der König Augustus hatte sich der Weile nach Prag, des Cron und Chur-Printzens wie auch Printz Xaverii und Carls, Königl. Hoheiten aber nach Nürnberg begeben. Nun sahe der König in Preussen, welcher, da dieses vorgienge, an der Spitze seiner in der Lausitz stehenden Armee gegenwärtig befindlich zwar sehr weißlich ein, daß eine Decisiv-Schlacht diesen Irrungen einen gewünschten Ausgang geben müste, machte demnach darzu schleunigste Anstalten, zumahl man in Erfahrung brachte, daß einige Ungarische Mannschaft zu Verstärckung derer Sachsen in Anmarsche sey. Es schlug diesem zu folge am 15. Dec. 1745. ohnweit Dresden bey Willsdorf zu einer sehr blutigen Schlacht. Es versichern in der That die ältesten Soldaten die vielen Bataillen beygewohnt, daß die Schlacht bey Strigau in Schlesien dargegen nur vor ein Spiel-Werck zu achten. Es wurde auch in wahrheit gantz über alle Maasse und ausserordentlich bey dieser Schlacht gefochten. Die Anzahl derer von beyden Seiten auf der Wahlstatt gebliebenen ist zwar nicht so gantz gewiß zu determiniren, indessen aber ist gewiß, daß sie sich erstaunend hoch belauffen habe. Das Feld lage weit und breit mit Todten und Verwundeten hoch angehäuft, davon die mehresten bloß ausgezogen und nackend da lagen, und die dieses mit Augen gesehen haben, könnens nicht schröcklich genung ausdrücken, wie jämmerlich und gräßlich diese Wahlstatt zu betrachten gewesen. Die Sachsen waren hierbey am unglücklichsten, denn es stieß ihnen der Wind entgegen, welcher ihnen den Rauch dermassen entgegen triebe, daß sie den Feind nicht einmahl zu erkennen vermögend waren, dahero denn solches ein ziemliches beytruge, daß nachdem es anfänglich das Ansehen gewanne, als würden die Sachsen das Feld behalten, die Preussen gleichwohl die Oberhand behielten.

Eugenius.

Ey! das hat also vor Sachsen ziemlich gefährlich ausgesehen, da

der

der König in Preussen sogar grosse Progessen gemacht, und von Glück und Luft in seinem Unternehmungen so nachdrücklich unterstützt worden.

Johann Adolph.

In der Lausitz wurde Görlitz, Bautzen, Zittau und viele andere Städte von denen Preussen weggenommen und die combinirten Sachsen und Oesterreicher musten sich nach Böhmen retiriren. Hingegen so bald die Schlacht bey Willsdorf vorbey und Ende war, änderte sich alles auf einmahl wieder aller Menschen Vermuthen. Doch noch etwas von der Chur-Sächsischen Residentz-Stadt Dresden zu melden, so gienge nach der Bataille der König in Preussen für Dresden, welches sich alsobald ergabe, worauf man die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen machte. Der König in Preussen rückte mit 3000 Mann in Dresden ein, stiege in dem Palais des Fürst Lubomirsky, allwo er etwas ausruhete, ab, begabe sich sodann auf das Schloß zu denen daselbst zurück gelassenen Printzen und Printzeßinnen des Königs Augusti, welche er zärtlich umarmete und ohne Furcht zu seyn ermahnete. Und es kan auch Dresden in der That rühmen, daß die in Dresden gewesenen Preussen nicht den geringsten Exceß verübet, sondern sich vielmehr gantz stille und eingezogen aufgeführt haben. Bey Anwesenheit des Königs in Preussen zu Dresden ist auch unter andern sehr merckwürdig, daß derselbe den dasigen Superintendenten Hr. D. Löschern zu sich zur Tafel rufen lassen, und nach aufgehabener Tafel sich mit demselbigen an einem Fenster bey einer halben Stunde gantz allein unterredet hat.

Eugenius.

Ihr erwehntet vor kurtzen, daß ein baldiger Friede auf die so blutige Schlacht zwischen Preussen und Sachsen erfolgt sey; Kam denn dieser auch noch würcklich zu seiner Vollkommenheit?

Johann Adolph.

Dieses geschahe am 25. Dec. 1745. Und zwar ein Friede zwischen dem König in Preussen, dem König Augusto und der Käyserin und Königin in Ungarn. Es war dieser Tag eben der erste heilige Weynachts Feyertag welcher um so viel erfreulicher war, daß man die Worte: Ehre sey GOtt in der Höhe Friede auf Erden, und den Menschen

ein Wohlgefallen, mit doppelten Nachdruck und recht aus Hertzens Grunde anstimmen konte. Es sind auch Friedens-Medaillen zu dieser Zeit zum Vorschein kommen, welche in Nürnberg von den berühmten Müntz-Rath und Medailleur Beßner, inventirt und gepräget worden.

Auf der einen stehen auf Postementen die 3 Brust-Bilder derer diesen Frieden beschlüssenden Potentzen. An dem in der Mitte stehenden Postemente stehet: Maria Theresia Reg. Hung Bohem. AUGUSTA. An dem andern Postemente sind die Worte zu lesen: Augustus III. Rex Polon. Elector Saxoniæ. An dem dritten Postemente siehet man die Worte: Friderlcus Rex Borussiæ Elector Brandenburgensis. Oben drüber stehet: PACIFICATORUM GERMANIAE TRIAS. Unten aber lieset man: NON SINE NUMINE. Auf dem Reverse sind dreye antique gekleidete Frauenzimmer, nemlich 1. das Bild des Friedens mit einem Oelzweige, 2. die Gerechtigkeit mit einer Waage, 3. die Glückseligkeit mit dem Cornu copiæ oder dem Horn des Uberflusses. Oben drüber: SPERATA TEMPORUM FELICITAS. Unten im Abschnitte: PACIS FOEDERE DRESDAE IAITO. 25. Dec. 1745. Auf dem Erdboden siehet man drey Flüsse, welche die Donau, Elbe und Spree vorstellen sollen und eine anmuthige Landschaft durch ströhmen, und liegen an diesen Flüssen die drey Kayserlichen und Königlichen Residentzen: Wien, Dresden und Cölln perspectivisch gesetzt. Auf der andern Medaille und auf deren Averse ist das Portrait Königs Augusti nebst dessen Nahmen und Titul, auf dem Reverse siehet man die Friedens Göttin so in der lincken Hand einen Oelzweig empor hält, in der rechten aber eine Fackel zur Erde zu neiget, mit der sie die auf der Erde liegende Kriegs-Waffen anzündet, worbey eine Hand aus den Wolcken das Königlich-Ungarische, das Chur-Sächsische, das Chur-Brandenburgische und das Chur-Pfältzische Wapen zusammen gebunden zusammen verknüpft und an einer Säule hänget. In der Höhe ist der hochheilige Nahme des dreyeinigen GOttes, neben herum aber: NEXOS FAVORE DIVINI NUMINIS QUIS DISSOLUET, dieses ist also teutsch gegeben worden:

Wer wird sich unterstehn, ein solches Band zu trennen,
Das man durch GOttes Gunst, geschlossen, muß erkennen.

Eugenius.

Diese Metaillen sind sehr wohl inventirt gewesen. Hierbey ist sehr wun-

wunderns würdig, daß dieser Krieg hitzig gewesen, so gar hurtig aber in einen Frieden verwandelt worden.

Johan Adolph.

Das hat GOtt gethan, welcher den Frieden in seiner Hand hat. Nun komme ich wieder auf meine Lebens-Geschichte. Im Früh-Jahr 1746. beehrten mich Ihro Königl. Maj. von Groß-Brittannien mit dero Ritter-Orden vom blauen Hosen-Bande, welchen sie mir durch einen Gesandten und darzu verordneten Herold übersendeten. Es wurde mir dieser Orden auf meinem Residentz-Schlosse Neu-Augustusburg, wobey ich weder Pracht noch Kosten sparete, mit grossen Solennitäten conferirt. Den Herold beschenckte ich mit aller derjenigen Kleidung die ich bey Anlegung dieses Ordens truge, defragirte ihn auch nebst dem Gesandten auf ihrer gantzen Reise. Ich trug aber diesen Orden kaum etliche Monat, denn im May 1746. befande ich mich noch nach der Messe in Leipzig, allwo mich eine gantz plötzliche Kranckheit überfiel, welche aller angewendeten Hülfs-Mittel ohngeachtet überhand nahm, ich aber mich gäntzlich legen muste. Ich merckte alsobald, daß diese Kranckheit zum Tode war, dahero schluge ich mir alles Zeitliche gantz und gar aus dem Sinn und bereitete mich zu einen seligen Abschiede aus jener Zeitlichkeit. Es durfte mir niemand nichts irdisches vorbringen und ich hörte nichts anders an, als was die Bereitung zu einem seligen Ende anbetraf. Die höchsten Officiers standen sehr zahlreich um mein Siech und Sterbe-Bette. Hr. D. Stemler betete nach meinen Verlangen ständig mit mir. An dem Tage vor meinem Todte muste er weil es Sonntag war, und ich die Predigt anzuhören verlangte, selbige Morgens um 9. Uhr in meinem Gemache halten, da er denn auf meiner Gemahlin ausdrücklichen Befehl die Application derer in den Evangelio vorkommenden Worte: Wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater, auf mich als einen krancken Fürsten sehr beweglich lencken und eine sehr erbauliche Rede halten. Nach gehaltener Predigt reichte er mir das hochwürdige heilige Nachtmahl, welches ich mit gantz besonderer Devotion genosse. Des Nachmittags nahme ich von meiner hertzliebsten Gemahlin den allerbeweglichsten Abschied.

Eugenius.

Diese eure Gemahlin wird wohl darbey manche Thränen vergossen haben zumahl da ihr einander jederzeit sehr zärtlich geliebt habt.

Jo-

Johann Adolph.

Leichtlich wird kein Redner mit aller seiner Beredsamkeit, unsern höchst beweglichen Abschied, den wir von einander nahmen, ausdrücken können. Ihr könnet nur eine kleine Vorstellung euch davon daraus machen. Es ist bekannt daß Fürstliche Personen sich des Wortes: Du, gantz und gar nicht in ihrem Umgange bedienen, aber die gegen einander hegende ungemein grosse und heftige Liebe bewoge uns bey diesem zärtlichen Abschiede, das wir uns Du nenneten.

Eugenius.

Es ist in der That bey denen Teutschen ein grosser Unterscheid zwischen den Worten: Sie, Er, Ihr und Du. Das Wort Sie, wird gegen die gebraucht die man ehren will. Er, nennet man schon seines gleichen, oder aus denen man sich nicht viel macht. Das Wort Ihr, ist eine Titulatur, so man gegen niedrigen gebrauchet. Das Wort Du, aber pflegen Eltern denen Kindern, Geschwister gegen einander, Herren gegen ihre Dienstbothen, gute Freunde und Dutz-Brüder, aber auch Liebes- und endlich Eheleute einander beyzulegen. Ich glaube daß das Wort Du von denen Eheleute von Stande eben darum nicht gebraucht wird, weil es bey denen Bürgerlichen und gemeinen Mann so gar usuell ist und man sich dessen unter der niederträchtigsten Canallie, ob sie gleich einander nur allererst zum erstenmahle sehen und sprechen in verbothenen Liebes-Umgange bedienen und das edle Wörtlein Du zu mißbrauchen pflegen, da doch dieses Wort auch gegen GOtt gebraucht wird, da es ein recht zuversichtliches Vertrauen und inbrünstige Liebe zu ihm als unsern lieben Vater andeuten soll.

Johann Adolph.

Ich meines Ort glaube sicherlich, daß sich viele Standes-Personen in ihrem Ehestande wenn es nur anders eingeführt wäre und es der Wohlstand zugeben wolte lieber Du als Sie nennen würden; Es wolte mich einsmahls ein in der teutschen Sprache vollkommen gewiegter Teutschgebohrner, mit dem ich umzugehen täglich Gelegenheit hatte, heilig versichern, das in dem Worte Du eine gantz besonders reitzende Kraft verborgen liege. Ich nenne diesen Menschen besonders darum einen perfecten Teutschen, weil er sich besonders auf die Excolirung dieser Sprache geleget und solche vollkommen inne hatte, auch nachhero

auf

auf einer auswärtigen Universität Professor eloquentiæ & linguarum worden ist. Ich gebe ihm auch in Wahrheit in diesem Puncte das teutsche Wörtlein Du anlangend, vollkommen recht, denn es zeigt nicht nur eine genaue Bekantschaft, Vertraulichkeit Freundschaft und Familiarität, sondern auch eine hertzliche und auf aufrichtige Liebe an.

Eugenius.

In diesem Stücke machen andere Sprachen keinen so starcken Unterscheid und sind die Worte Ihr und Du in allen Ländern die gebräuchlichsten Titulaturen dererjenigen, welche keine Teutschen sind.

Johann Adolph.

Damit ich weiter fortfahre, euch von meinem Lebens Ende Nachricht zu geben, so fienge ich gegen Abend nach genommenen Abschiede und nach einen vorhergängigen Schlummer da ich bereits kurtz zuvor in die Worte ausgebrochen:

Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto!

überlaut zu ruffen an; Bücher! Bücher! Bücher! Der Ober-Hof-Prediger fragte mich: Was befehlen Ihro Durchl. vor Bücher? worauf ich ihm aber nicht antwortete sondern meinen vor den Bette stehenden Kammer-Diener zuwinckte, welcher Amadie Creutzbergers Seelen-Ruhe, welches mein Hand-Büchlein war, woraus mir mein Kammer-Diener gar öfters bey Abends Zeit vorlesen müssen, herbey langete. Es fragte mich zwar mein Ober-Hof-Prediger welche Andacht er mir etwan nach meinem Verlangen vorlesen solte, ich konte ihm aber bereits schon nicht mehr darauf antworten, dahero er denn von ohngefehr eine auf meinen Zustand sich sehr wohl schickende Andacht aufschluge, und mir solche deutlich vorlase. Als es endlich gegen 7. Uhr Abend hinkam befahl ich, daß man das geistreiche Lied eines bey dem Ende seines Lebens von der Welt Abschied nehmenden Christens: Valet will ich dir geben ꝛc. anstimmen solte, welches auch geschahe. Als dieses geschehen, neigete es sich je mehr und mehr zu meinem Abscheiden, welches auch gegen Morgen, da ich meinen Geist in die Hände GOttes lieferte, würcklich erfolgte.

Eugenius.

Ihr habet also wohl ein schönes Alter erreichet mein Hertzog?

Johann Adolph.

Ich bin 61. Jahr alt worden. Mein erfolgter tödlicher Hintritt wird in Wahrheit meinen Hof-Bedienten und vielen mir sehr gewogenen Leuten häuffige Schmertzens-Thränen aus den Augen gepreßt haben, denn mich liebten die Meinigen, alle meine Unterthanen, ja fast jedermann recht aus Hertzens Grunde, doch wird der Schmertz dieses Risses ohngezweifelt meine Gemahlin am allerstärcksten betroffen haben, weil wir uns jederzeit inbrünstig geliebet haben. Ich hatte bereits in allen, wie es nach meinen Ableben gehalten werden solte, Verordnung gestellet, dahero balsamirte man mich ohne Verschub ein, und führte mich des Nachts drauf, da denn in Leipzig mir zu Ehren eine gantze Stunde mit allen Glocken geläutet worden ist, nach Weissenfels ab.

Eugenius.

Sachsen sowohl, und dessen glorwürdigster Augustus als eure eigene Leute haben an euch etwas grosses verlohren. Je grösser der Verlust eines schätzbaren Guts, desto heftiger ist der Schmertz denenjenigen empfindlich, denen derselbe zu betreffen pflegt. Ihr sehet demnach, wie ich bereits gleich anfänglich von eurer höchst angenehmen Erzehlung erwehnet, wie eitel und unvollkommen die Zeitlichkeit der Welt mit ihren Gütern sey. Ihr waret ein grosser Fürst und Hertzog, der einen prächtigen Titul führte. Hertzog Johann Adolph von Sachsen-Weissenfels und Querfurth, Römisch Käyserlicher, König Pohlnischer und Chur-Fürstlich Sächsischer General-Feld-Marschall, Reichs General Feld-Zeugmeister, Ritter des Pohlnischen weissen Adler und St. Henrici Ordens, wie auch des Königl. Groß-Brittannischen Ordens von blauen Hosen-Bande Ritter ꝛc. Diese Ehre mustet Ihr bey eurem Todte alle zurück lassen, euren Ländern und Schätzen Adieu geben, und besonders eure Gemahlin und Printzeßin-Tochter verlassen. Der Todt muß euch dahero sehr grosse Wehmuth bey eurem Sterben zuwege gebracht haben.

Johann Adolph.

Ich habe das Zeitliche bey meinem Absterben gantz gerne und ohne alle Wiederung gesegnet. Mein Hertz hienge nicht zu starck an der Welt, konnte sich dahero gantz leichte dem Andencken derer vergänglichen

chen Schein-Güter entreissen und ohngehindert nach dem Himmel sich zuschwingen. Das sind nur Welt-Menschen, welche sich vor dem Todt knechtisch fürchten und denselben als einen tyrannischen Hencker scheuen, nicht betrachtende, daß dieses der Weg und der letzte zu der unendlichen Ewigkeit zuführende Pfad sey. Ich hatte schon von Jugend auf sterben gelernet, kam mir also nicht schwer an, die Schuld der Natur zu bezahlen, welche abzuwenden weder Geld, Gut, Versprechungen gute Worte, noch wiedersetzliche Gewalt helfen kan.

Eugenius.

Ja die Schuld der Natur ist allzugewiß. Könte sich mancher der sich in die Welt-Lust vertieft hat und ihren Genuß auf einige Zeit, prolongiren möchte, Hoffnung machen den ernsthaften Todt abzuweisen und in einigen Jahren wieder zu bestellen, er würde alle hierzu dienliche Mittel und wohl gar die geschicktesten Advocaten annehmen, welche mit ihren Exceptionibus, Timitationibus und Gegen-Reversen an den Todt ihr Heyl würden versuchen müssen. Würde nicht mancher dem Todte alle ersinnliche Caressen erzeigen, ihm die köstlichsten Geschencke liefern, ihn zu bestechen trachten, Versprechungen über Versprechungen thun, oder aber denselben mit Thränen Fußfällig zu erwünschten Aufschub zu bewegen suchen? Aber da hilft kein Austreten, kein Desertiren, es erlöset kein vorgewendeter Banquerout noch Cessio bonorum kein protestiren noch appelliren vor des Todes Unbarmhertzigkeit, auch derer gröstен Monarchen, derer canonisirten Heiligen, aller Mönche und Nonnen, noch derer Patrone, Freunde und mächtiger Anverwandten Recommendationes, Interceſſionalien, noch Vorstellungen und beweglichsten Bittens ꝛc. es heisset vielmehr ohne Aenderung des Ausspruchs und ohne alle zu hoffende Gnade. Mensch du must sterben!

Johann Adolph.

Ich erinnere mich jener Poetischen Gedancken, die ich ehemals gelesen habe, welche eben das anzeigen wollen, was eure jetzige über dem Todt gemachte Betrachtungen in sich fassen. Die Worte davon sind folgende.

Kayser, König muß erbleichen,
Wenn des Todtes Ruf erschallt,
Auch die lieblichste Gestalt
Muß der Macht des Todes weichen,

Jugend, Tugend, Schätz' und Stand,
Ehre, Allianz und Land,
Festung, Waffen, Krieges-Macht,
Wird vom Todte nur lacht.
Könnte mancher prolongiren
Seiner Jahre Lebens Zeit,
Thät ers, doch kein protestiren,
Hilft ihn von der Sterblichkeit,
Wär er auf der Welt der Gröste,
Denn der Todt schleicht in Palläste,
Eben wie in Bauer-Hütten,
Er erhöret keines Bitten,
Grosse, niedre, arm und reich,
Sind dem Tode alle gleich.

Eugenius.

Ihr seyd, vortreflicher Hertzog! ein Herr von denen ruhmwürdigsten Eigenschaften in jener Zeitlichkeit gewesen, und diejenigen welche mir albereits vor eurer Anlangung in diesem Reiche derer Todten eure preißwürdige Regierung nicht sattsam genung anrühmen können, haben euch das Lob beygelegt daß ihr sehr gottesfürchtig und gegen jedermann leutselig gewesen. Ihr habt ein sehr aufgewecktes Wesen gehabt. Eure tiefe Einsicht ist von jedermann bewundert worden. Eure Heldenthaten und ungemeine Tapferkeit haben euch unsterblichen Ruhm bey der Nachwelt erworben, und eure Unterthanen haben nicht unrecht gethan, wenn sie euch lange beweint und eures Absterbens wegen Leide getragen da sie auch vorhero und jederzeit als einen vollkommen preißwürdigen Landes-Vater auf das zärtlichste lieben müssen.

Johann Adolph.

Ich habe in meinem gantzen Leben die Worte: Fürchte GOtt, Ehre den König! Thue recht! Scheue niemand, mein Bestreben seyn lassen. Meiner eigenen Unterthanen Bestes war eine meiner gröSten Sorge. Ich meidete bey meiner Hofhaltung allen Uberflus und übermäßigen Aufwand, dahero mir auch desto leichter ankam meiner Unterthanen Wohlstand durch Vermeidung steigender Abgaben und Anlagen zu befördern. Mein Symbolum war Nulla dies sine linea! und mein laboröses Wesen liesse niemahls zu, daß ich nach zurückgeleg-

ten

ten Tage, bey Anstellung nöthiger und bey mir gewöhnlicher Prüfung meiner täglichen Verrichtungen Ursache gefunden auszuruffen: Hunc diem perdidi. Meine Fürstliche Residentz-Stadt-Weissenfels habe ich aufs beste gezieret. Und deren Lustre auf das beste vermehret. Ich erbauete eine schöne über den Saal-Strom führende Brücke. Die irregulairen Stadt-Thore liesse ich wegreissen und nach denen Regeln der Bau-Kunst neue an deren Stelle aufrichten. Die Strassen wurden während meiner Regierung durchgehends ausgepflastert und ich veranlaßte, daß die alten räucherichten und zum Theil baufälligen Häuser reparirt und zierlich ausgebutzt werden muften. Mit einem Worte ich gabe mir alle ersinnliche Mühe, daß meine Unterthanen unter dem Schutz und Gnade ihres Regenten den Schatten ihres Feigenbaums und Weinstocks in Ruhe und vollkommenen Segen fernerhin und bis an ihr Ende geniessen möchten, doch, da nach meinen erfolgten Ableben mein Land an das Chur Haus Sachsen wegen Ermangelung vorhandener Leibes-Erben anheim fiel, ist der Verlust meiner Person durch ihren neuen Landes-Herrn den unvergleichlichen August, einer an Gnade und liebender Vorsorge gegen seine Unterthanen vortreflichen König und Chur-Fürsten, vielfach ersetzt worden, dahero sie meiner Regierung und ihnen erzeigten Wohlthaten um desto eher vergessen und sich glücklich nennen können, daß ihnen der Höchste den Verlust ihrer vorherigen Landes-Herrschaft in so reichen Masse und Uberflusse wieder ersetzen wollen.

Vortreflicher Printz! mir ist nunmehro nichts mehr übrig von denenjenigen Geschichten meines Lebens-Laufs, so ich euch eben zu erzehlen vor sonderbar denckwürdig halten möchte. Ihr werdet euch dahero mit demjenigen vergnügen, wovon ich euch hiermit, so viel ich mich noch derer weltlichen Passagen erinnern kan, erzehlet habe. Hingegen veranlasset mich, sowohl mein eigenes Verlangen, als sovieler allhier gegenwärtiger Anwesenden von hohen Stande, daß ich von meinen Geschichten abbrechen und euch bitten muß, uns insgesammt mit Erzehluug eurer Lebens- und Kriegs-Begebenheiten zu vergnügen. Ich werde um so viel gröſſer Aufmercksamkeit darbey haben, da mir eure heldenmüthige Tapferkeit und erstaunende Thaten schon vorhero gröſtentheils bekannt sind.

Eugenius.

Mein Herr Groß-Vater war der bekante Thomas Franciscus

Printz von Carignan welcher gebohren am 21. Dec. 1596. und den 22. Jan. 1596. gestorben. Er war ein Bruder Victoris Amadei und bekam durch seine Gemahlin, Maria von Bourbon, Caroli, Grafens von Soissons Tochter, den Titul von Soissons, welcher auch bey seinen jüngern Printzen Eugenio Mauritio geblieben, die Nachkommen aber des ältern Printzens Emanuel Philipert haben den Titul von Carignan geführet

Mein Hr. Vater war Eugenius Mauritius Graf von Soissons, so denn 3. Martii 1535. gebohren worden, bey seinem Leben als General über die Schweitzer gewesen und das Gouvernement über Champagne gehabt aber im Jahr 1673. den 7 Junii gestorben ist.

Meine Frau Mutter nennte sich Olympia Mancinii und war eine Muhme des Cardinals Mazarini, wurde aber am 21 Feber. 1657. an meinem Vater vermählt, und starbe am 10 Oct. 1708. zu Brüssel; Ich erblickte das Licht der Welt am 18 Oct. 1663. und wurde mir bey der heiligen Tauffe der Nahme Eugenius Franciscus beygeleget. Mein Vater wurde anfangs willens sich dem Geistlichen Stande zu wiedmen, doch nach dem Tode seines Bruders Josephi Emanuelis Johannis erwählte er den weltlichen Stand und nannte sich einen Grafe v Soissons. Ich habe zwey Schwestern und 4. Brüder gehabt, unter denen ich der Jüngste gewesen. Die Schwestern hiessen Maria Johanna Babtista und Louise Philiperta. Beyde sind im ledigen Stande verstorben Meine Brüder hiessen: Ludovicus Thomas, Graf von Soissons, geb. 1658. Philippus geb. 16 9. Ludovicus Julius, geb. 1660. Emanuel, geb. 1662. Väterlicher Seits stamme ich also aus dem Hause Savoyen, und befindet sich unter meinen Ahnen ein Pabst, welcher zugleich der erste Hertzog von Savoyen gewesen. Die Könige von Portugall, Spanien und Cypern sind dem Hause Savoyen dem Geblüte nach verwandt gewesen. Mein Herr Vater wolte mich nun auch als seinen jüngsten Printzen dem Geistlichen Stande widmen, ich habe auch würcklich die Kleidung eines Abts getragen, und man nennete mich dazumal: Le petit Abbe, oder einen kleinen Abt. Doch es stunde mir die Geistliche Bekleidung theils deswegen nicht gut an, weil ich ein Welt-Mann werden solte, theils weil ich nicht dazu inclinirte noch mir geistlich Fleisch gewachsen war, oder weil mir der Soldaten-Rock besser anstunde.

Johann Adolph.

Es ist die Mühe der Eltern gantz vergebens, wenn sie aus ihren Kindern

dern etwas schnitzeln wollen, wozu sie nicht von Natur geneigt und tüchtig gemacht sind. Ex trunco non fit Mercurius, Eine Nessel wird niemals eine Rose werden. Ein, zu einem Helden gebohrner Printz, wird niemals ein geistlich gesinntes Humeur bekommen. Ein Mensch der wider seine natürliche Neigung zu einen Stand gezwungen wird, wird jederzeit ein Stümpler und Hümpler bleiben bis er stirbt, und niemals glückliche Progressen machen können. Ihr habt also wohlgethan, daß ihr die Ordens-Kleider mit dem Soldaten-Rock verwechselt.

Eugenius

Mein gröstes Vergnügen bestunde meistentheils darinne, daß ich mich mit Lesung derer Helden-Thaten des grossen Alexandri und Julii Cäsaris meiner grösten Lehrmeister und Vorgänger in der Tapferkeit, beschäftigte. Ich entsagte daher dem geistlichen Stand gäntzlich, und da ich dazu fähig wurde, erhielte ich unter denen Grands-Musquetiers eine Stelle am Frantzösischen Hofe.

Johann Adolph

Eurer Geburt und allem Ansehen nach, hättet ihr euch wohl Hoffnung zu einem grossen Avancement am Frantzösischen Hofe machen können, wenn eure Mutter bey dasigen Hofe nicht in Ungnade verfallen wär, welches eurer Beförderung ein grosser Anstoß war.

Eugenius.

Ich bemühete mich aufs äusserste zu avanciren, gleichwol aber wurde ich nur mit leeren Versprechungen abgespeiset, daß ich auch aller angewandten Mühe ohngeachtet, nicht einmal ein Regiment bekommen konte. Dieses schmertzte mich gantz ausserordentlich, und ich folgte dem Exempel meines Hrn. Bruders Ludovicus Julius, und nahm Kayserl. Dienste an. Man sagte von mir, daß ich zu einen am Frantzösischen Hofe mir zuwider gewesenen Minister gesagt haben soll: Ich wolle dennoch einmal dem Louis, König in Franckreich, zum Dertruß, mit bewaffneter Hand nach Franckreich kommen. Ich kan mich aber dieser Reden nicht entsinnen. Es soll auch der König Ludovicus selbst gesagt haben, da ich ihn einsmals gantz unerschrocken angesehen habe: Er sorge, daß ich ihm dereinst noch fatale werden dürfte.

Johann Adolph.

Dieses sind Prognostica gewesen, so nach der Zeit allerdings richtig eingetroffen sind, denn ihr habt, liebster Printz, eure Waffen gantz aus-

ausnehmend wider die Fraotzösischen Anfälle vor euren Principal, zu brauchen gewust.

Eugenius.

Der König Ludovicus begegnete mir auch mit einer ungemeinen Kaltsinnigkeit, da ich mein Abschieds-Compliment bey meiner Abreise nach den Römisch-Käyserlichen Hof machte. Mein Hr. Vater starbe mir in meiner Jugend da ich noch nicht 10. Jahr alt war. Im 15. Jahre nun legte ich auf erhaltene Erlaubniß meiner Mutter den geistlichen Habit ab. Mein Bruder war bey dem Kayserl. Hofe sehr wohl aufgenommen ihm auch bey seiner Ankunf ein Dragoner Regiment gegeben, dieses bewegte mich also seinem Exempel zu folgen, und nahm 1683. meinen Weg nach Wien, wurde auch von dem Kayser Leopoldo mit gleicher Gnade und Gütigkeit empfangen. Der Mangel entledigter Stellen bewoge mich unter das Commando des Hertzogs von Lothringen Caroli Leopoldi mit nach Ungarn zugehen begabe, und unter dem Nahmen eines Voluntairs Dienste annahme. Gleich in dem ersten Feldzuge hielte ich mich dermassen wohl, daß mir der Käyser Leopoldus am Ende 1683. in welchem man den Türcken von Wien weggeschlagen, das erledigte Kufsteinische Regiment zu Belohnung meiner Tapferkeit conferirte. Die Belagerung der Käyserlichen Residentz-Stadt Wien dauerte von 12. Julii bis zum 12. Sept. allwo der beglückte Tag des Wienerischen Entsatzes endlich erfolgte. Diese Schlacht über befande ich mich zur Seiten des Hertzogs von Lothringen, sahe auch verschiedene wichtige Siege und Vortheile derer Oesterreicher wider die Türcken mit aufmercksamen Agen an.

Johann Adolph.

Es deuchtet mir hierbey, als ob der heldenmüthige Hertzog von Lothringen euch, seinen gelehrigen Scholaren bey allen Actionen die Worte: Discе meo Exemplo! zugeruffen habe.

Eugenius.

Die Campagne im Jahr 1684. giengen nach Ofen allwohin ich den Hertzog von Lothringen begleitete, doch wir waren zu schwach und die feindliche Macht uns überlegen, dannenhero hieß es: Cede majori. Wir musten mithin die Belagerung caßiren. Gleichwohl metzelten wir die Türcken anderthalb Meilen vor Ofen häuffig nieder doch bekam

ich

ich als ein Denckmahl meiner allzugrossen Curiosité in denen Lauf-Gräben vor Ofen einen Schuß in den Arm. Das folgende Jahr drauf 1685. wurde die Campagne ebenfals wieder in Ungarn eröfnet, und wir giengen nach Neuhäusel. Die Türcken belagerten indessen die Festung Gran, da indessen der General Caprara vor Neuhäusel bleiben muste. Wir indessen entsetzten die Festung Gran, und bey dieser Cetreprise hielte ich mich dermassen tapfer, daß mir auch der Printz Ludewig von Baaden frey ins Gesicht nachrühmte, ich sey muthig, klug und tapfer, und würde meine Eigenschaften und der von mir zu machenden Hofnung nach, gar bald einen derer gröstenHelden vorstellen können. Man brauchte mich auch zu verschiedenen wichtigen Unternehmungen, als zum Exempel zu der Eroberung derer Städte Caschau und der in Ober-Ungarn gelegenen Stadt Eperies, wie auch zu dem Ruin der Essecker Brücke welche denen Türcken mehr Schaden, als der Verlust einer gantzen Schlacht zuwege brachte.

Johan Adolph.

Ihr habt gleich von Anfange denen Türcken ungemeinen Schaden zugefüget und dadurch denenselbigen eine gerechte Furcht eingejagt, welche sie nach der Zeit jederzeit an sich verabspüren lassen, wenn sie euch als den Directeur der Campagne wissen müssen.

Eugenius.

Im Jahr 1686. gienge es von neuen vor Ofen, welchen Platz wir voriges Jahr ohne zu reußiren verlassen müssen. Es war jetzo unsere Armee solchergestalt angewachsen, daß wir etwas glückliches zu Unternehmen hoffen konten. Die Besatzung wehrte sich desperat. Gleichwohl eroberten wir diesen Ort mit Sturm. Die Häuser steckten die Türcken selber an, die Menschen aber wurden alle ohne Quartier zu geben, niedergehauen, auch musten, die daselbst befindlichen Juden grausam niedergemetzelt werden. Hierdurch erlangte der Kayser die dem Ungarischen Reiche zuständige Haupt-Stadt, so sie auf 145. Jahre in Türckischer Gewalt haben sehen müssen. Dem Haupt-Sturm wohnte ich ebenfals bey und war dabey meine aufgetragene Verrichtung, daß ich das Lager bewahren und die feindlichen Aus- und Anfälle repoußiren muste, ich eylte aber, als ich sahe, daß unsere Waffen gesegnet waren, zu gerechter Zeit der Haupt-Armee zu, näherte mich dem Thor, welches ohn-

weit dem Kirchhofe zulieget, sprengete es auf und drunge mit meiner Reuterey dermassen hinein, daß ich mein Schwerdt nach Verlangen denen Türcken um die Köpfe konte herum flanquiren lassen, und in ihrem Blute zu färben Gelegenheit haben möchte. Hierauf bekam ich vom Käyser die General-Wachtmeister-Stelle und in solcher Qualität wohnte ich der Eroberung derer Städte Simonthurna, Fünfkirchen und Capuswar bey, welche allerseits ungemein wohl bevestiget waren. Nach diesen Expeditionen begab ich mich nach Wien, allwo ich den Kayser meine unterthänigste Aufwartung machte, und so gnädig allda empfangen wurde, daß ich solches vor lauter gnädige Vorbedeutungen künftigen Avantagements erachtete. Hierauf that ich mit dem Chur-Fürst von Bayern und anderen Standespersonen eine Tour nach Venedig, und wohnte daselbst denen Lustbarkeiten dasigen Carnevals bey. Nach meiner Retour nach Wien machte ich an dasigen Hofe meine öftere Aufwartung, bis wir im Jahr 1687. wieder ins Feld geruffen wurden, allwo bey denen berühmten Schlachten die Türcken zwischen Siclos und Mohatz totaliter geschlagen wurden. Mein Regiment war mit denen Bayerischen Völckern combinirt und wir hatten vor andern die Ehre von denen Türcken zu allererst angegriffen zu werden, und die unerschrockene Tapferkeit sowohl, als die glückliche Schickung des Himmels machte, daß wir gar balde von dem erhaltenen herrlichen Sieg wider die Türcken an den Kayserlichen Hof Nachricht geben konten, welche ich, der ich vieles darzu beygetragen, demselbigen in Person überbrachte.

Johann Adolph.

Da werdet ihr ungemein gnädig empfangen worden seyn, da ihr so eine angenehme Post überbringen können.

Eugenius.

Nunmehro, da gantz Ungarn von denen Türcken gesäubert war, erachtete der Käyser Leopoldus vor rathsam, dessen Printz Josephum zum Ungarischen König crönen zu lassen, welches auch den 7. Dec. 1687. geschahe, welche Crönungs-Solennitäten zu Preßburg ich mit ansahe.

Zu Anfang des 1691. Jahres erhub ich mich nach Wien und wohnete dem hohen Kriegs-Rath mit bey, worinnen beschlossen wurde, daß man annoch 7. Regimenter, vom Churfürsten von Bayern aber 4. übernommene Regimenter, vom Rhein nach Italien marschiren lassen wolte.

Ich

Ich begabe mich darauf nach Italien, und da ein Gericht gienge, es habe der Hertzog v. Savoyen, mein Vetter, sich in Geheim mit Franckreich in Friedens-Handlungen eingelassen, so entdeckte ich solche gantz glücklich, denn ich fande bey ihm, als ich ohnangemeldet in sein Cabinet eintrat, allda eine unbekandte Person ꝛc. Die Frantzosen fiengen hierauf an Coni zu belagern, wohin ich auf das schleunigste reisete, da es dann kam, daß sich die Frantzosen alsbald zurücke zogen, und da ich ihnen mit Gefahr meines Lebens in die Arier-Guarde fiel, einen wichtigen Verlust erlitten. Sodann marschirten wir gegen das feindliche Lager bey Carignan, allwo bey dessen Recognoscirung der Grand d'Elpagne, Marquis de Mortara an meiner Seite todt geschossen wurde. Das feindliche Lager daselbst anzugreiffen, war gantz nicht rathsam, dannenhero beschlossen wir Carmagnola in der Marggrafschaft Saluzzo zu belagern. Ich gienge demnach 1691. den 12. Sept. mit 2000. Pferden voraus, den Platz zu berennen. Die Vorwachten machte ich gröstentheils nieder und trug zu Eroberung dieses Orts ungemein vieles bey.

In dem darauf folgenden Jahre that ich nebst meinem Vetter, dem Hertzog v. Savoyen, welcher den Titul als Kayserl. Generalißimus führte, in das Dauphinat einen Einfall, es wurde aber dabey der Hertzog an denen Kinder-Blattern unbaß, dahero mir das gantze Commando eintzig auf dem Halse bliebe. Ich ließ an meinen Eyfer nichts manquiren, sondern eroberte die Bischöfliche Stadt Gap. Wir trieben allda grosse Contributiones ein, und ob ich gleich wünschte daß wir die Winter-Quartiere allda möchten nehmen können, so sahen wir uns doch genöthiget von da zurück zu ziehen. Wie wir nachhero aus dem Dauphinat wiederum nach Piemont zurück gekommen, fiele der Hertzog von Turin in eine neue sehr gefährliche Kranckheit, ich gienge sodann nach Wien und überbrachte im Nahmen des Königs von Spanien, dem Printzen Ludewig von Baaden, der nunmehro nach Absterben des Hertzogs von Lothringen, Kayserl. General-Lieutenant worden war, den Orden des güldnen Vliesses, welchen ich auch diesem tapfern Fürsten mit eignen Händen anhinge, da er sich eben persöhnlich in Wien befande,

In dem 1693. Jahre ward mir die Feld-Marschalls-Stelle von dem Kayser gnädigst conferirt. Hierauf trat ich nebst dem Printzen Commercy eine Reise nach Turin an. Nach unserer Anlangung waren wir beschäftiget, wie wir den Catinat nach eröfneter Campagne auftreiben und zu einer

Schlacht zwingen möchten, allein da derselbe keine Lust darzu verspüren liesse, giengen wir vor Pingerol, eroberten das Fort St. Brigitta, und bombardirten Pingerol. Catinat rückte endlich zum Entsatz heran, und wir giengen ihm bis über Orbasan entgegen. Auch kam es zu Marsaglia zu einer Schlacht, wobey die Frantzosen victorisirten. Das Commando in Italien kam nun völlig in meine Hände, indem der Graf Caprara nach Ungarn gehen muste.

Ao. 1695. fande ich mich nach einer vorgängigen Reise nach Wien, wiederum in Piemont ein. Ich entschloß nebst meinem Vetter dem Hertzog, die Belagerung der Vestung Casal. Anfangs hielt uns der Schnee und Winter-Wetter davon ab, als aber die Witterung solches permittirte, kamen wir wieder zurück und eroberten diesen wichtigen Ort binnen 13. Tagen. Ich konte mir es fast selbst nicht vorstellen, wie es mit dieser Eroberung so geschwinde hergegangen.

Endlich brach der Particulair-Friede meines Vetters mit Franckreich völlig aus. Ich nahm hierauf meine Tour nach Wien, und die übrigen Kayserl. Trouppen kamen allmählig nach, doch es paßirte vor dieses mahl weiter nichts.

Im Jahr 1697. bekam ich zwar über die Kayserl. Armee in Ungarn das völlige Commando, doch also, daß ich die ältern Kayserl. Generals in allen Unternehmungen zu Rathe zoge. Sobald ich bey der Armee allda anlangte, triebe ich die damals vorhandenen Rebellen auseinander, und zwange sie, sowol die Waffen nieder zu legen, als auch ihren Haupt-Platz Tockay zu übergeben. Eine meiner Partheyen hatte einen Bassa gecapert, welchen sie mit überbrachten, diesem drohete ich das Leben zu nehmen, wenn er mir nicht von dem Zustande der Türckischen Armee Nachricht und die pure Wahrheit sagen würde, dahero er mir dann alles völlig berichtete, welches dann auch mit der Aussage aller ausgesendeten Spions recht und richtig eintraf.

Johann Adolph.

Ja, mein werthester Printz, weil ihr jetzo der von euch gebrauchten Spions erwehnet, kan ich euch nicht verhalten, daß man vielmal in denen feindlichen Lagern euch vor einen Zauberer und Hexenmeister gehalten, weil ihr alle Minutissima der Feinde fast eher erfahren, als man die wider euch beschlossene Deissens ins Werck zu richten den Anfang gemacht.

Eu.

Eugenius.

Auf Kundschafter habe ich viel gehalten, doch aber auch nur solche darzu erwählet, welche ich darzu vor tüchtig hielt, wie mir es denn auch selten in solcher Wahl mißlungen ist. Doch haben mir die Spione sehr vieles Geld gekostet, so mir aber niemals dauerte, wenn ich nur durch selbige erfahren konte was ich verlangte. Die von dem Bassa erhaltene Nachricht bewoge mich daß ich mit der Cavallerie gegen Zenta rückte, allwo innerhalb vier Stunden auf den Feind losgienge, und völlig über die Türcken victorisirte, und obgleich mancher gefangene oder dem Tod vor Augen stehender Bassa meinen Soldaten grosse Summen Geld vor ihr Leben und Freyheit zur Rantzion anerbothen, so gab man ihnen dennoch kein Quartier, vielmehr wurde jederman ohne Erbarmen niedergesäbelt, daß den andern Tag die gantze Erde mit Todten hoch angefüllet lag, deren Anzahl über 20000. betruge, ohne diejenigen zu rechnen, welche sich in den Fluß gestürtzt hatten, die auch eine Anzahl von 10000. Mann ausmachten. Die Schlacht gienge gegen die Nacht zu Ende, und wir blieben diese Nacht mitten unter denen Todten stille stehen. Die Türcken und Tartarn hatten die völlige Flucht ergriffen, und uns Zelter und Bagage zur Beute hinterlassen. Die Haupt-Beute bestunde in 77. Canonen, 26000. Stück-Kugeln, 600. Bomben, 500. Tonnen Pulver, 48. paar Paucken, 500. Trommeln, 86. Fahnen, 100. kleine Standarten, 7. Roß-Schweiffe, 6000. Wagen mit Lebens-Mitteln und Munition, 5000. Pferden, 6000. Cameelen, 12000. Ochsen, sehr vielem Gelde und der Kriegs-Cantzley und Krieges-Cassa.

Johann Adolph.

Das ist ein unvergleichlicher Sieg, welchen ihr wider die Feinde erhalten. Die Nachricht davon wird dem Kayser, wie leicht zu glauben, sehr angenehm gewesen seyn.

Eugenius.

Und dieses um so viel mehr, da uns diese Victorie so wenig Volck kostete, denn wir haben mehr nicht als etwa 1000. Todte und 1700. Verwundete gehabt. Meine Armee ruhete hierauf etliche Tage aus, und ich ließ unter 3 mahliger Lösung der Canonen das Te Deum laudamus aufs Freudenreichste anstimmen.

Wo ich nach diesen nur denen Türcken Abbruch thun und sie in Furcht

und Schrecken setzen konte, liesse ich keine Gelegenheit vorbeygehen. Ich gienge dieserwegen nebst dem Printzen Commercy, dem Graf Guido von Staremberg, dem Printz von Vaudemont, und dem General Gronsfeld über die Sau. Meine Mannschaft bestande aus 4000 Mann Cavallerie, 500 Grenadiers nebst 2500 Musquetiers, wobey wir 12. kleine Canonen und 2. Mörser bey uns führten. Wir nahmen unsern Weg nach Bosnien, wo bey unserer Ankunft jederman in gröstes Schrecken kam. Die Schlösser Dobay, Magley, Schebze und Bronduck eroberten und zerstöhrten wir. Die Stadt Seraglio, eine reiche Handels-Stadt, welche mehr als 30000. Einwohner hat, wurde in aller Eyl geplündert, verbrennet und gäntzlich ruinirt. Der Landschaft gienge es noch schlimmer.

Johann Adolph.

Tapfrer Eugenius! Ist es aber auch verantwortlich gewesen, daß ihr so unerhörte Grausamkeiten wider eure Feinde ausgeübt habt? Ist es gleich der Türcke und euer Feind gewesen, so waren es doch Menschen, welche GOTT geschaffen.

Eugenius.

Man muß nur in diesem Puncte einen guten Unterschied machen. Unser Feind verübet bey glücklich erfochtenen Siegen weit grössere Grausamkeiten gegen die Christen aus, als ihnen von uns wiederfuhren. Es ist also nicht unrecht, wenn ein Christlicher Uberwinder im Kriege Repressalien brauchet. Vor dieses mahl endigte sich nun die Campagne in Ungarn. Ich erhobe mich daher nach Wien, allwo man mich nicht sattsam genug als einen so grossen Helden bewundern konte, der in dem Jahre 1697. dem Vaterlande so grosse Dienste erzeiget hatte.

In dem darauf folgenden 1698. Jahr besuchte der Rußische Czaar Petrus Magnus den Kayserlichen Hof in cognito, wiewohl er kenntbar gnug war. Ob nun wohl an einem gesuchten Frieden zwischen den Türcken und dem Kayser gearbeitet wurde, so wurde doch in diesem Jahr abermahls die Campagne in Ungarn eröfnet. Bey meiner Ankunft sahe und hörte man von keinen Feinde. Ich rückte bis unter Peterwardein, ihre Armee versammelte sich auch nach und nach bey Belgrad. Inzwischen da man Kayserl. Seits in gewisse Kundschaft kommen, wie sich die Türcken re vera einen Ernst seyn liessen einen Frieden zu errichten, so fanden sich die Kayserlichen Plenipotentarii im Oct. zu Peterwardein ein, die Holl-

und

und Engelländischen Mediateurs kamen ebenfals von Constantinopel dahin und zuletzt auch der Türckische Ambassadeur. Am 30. Oct. geschahe die Proposition derer Plenipotentiarien. Man errichtete hierauf ein Conferentz-Hauß, und zwischen uns und ihnen der Waffen-Stillestand publicirt. Der Friede kam hierauf Ao. 1699. im Januario zu vollkommenen Stande. Nach dessen Einrichtung erhube ich mich wiederum nach Wien, allwo mich der Kayser mit vortreflichen Ungarischen Grund-Stücken beschenckte welche ich auch als ein guter Occonomus besorgte. In Wien selbst erkaufte ich mir etliche grosse wüste Gärten, welche nach meinen Entwurf angebauet wurden.

Johann Adolph.

Habt ihr nicht auch mein Printz, mit der Belagerung und Eroberung der Festung Temeswar zu thun gehabt?

Eugenius.

Hierzu gabe Gelegenheit daß die Türcken den Kayserlichen Residenten von Fleischmann wider alles Völcker-Recht arretirt und zu Belgrad zurück behalten. Die Belagerung und Eroberung der Festung Temeswar kostete dem Kayser ohngefehr 5000. Mann. Ich liesse die Einwohner nebst ihren Haabseligkeiten ohngehindert ausziehen und Lebens-Mittel vor ihr Geld reichen und ich gab ihnen zu Fortschaffung ihrer Effecten 1000. Waagen zu ihrem Dienste. Von da begaben wir uns in die Winter-Quartiere, ich mich aber zum Käyser, welcher mir abermahls die gröstenMerck-Zeichen seiner Zufriedenheit spüren liesse. Inzwischen wurden schon alle præparatoria zu bevorstehender neuen Campagne gemacht. Die Kayserl. Armee erstreckte sich auf 10000. Mann und versammelte sich zu Futtak. Ich gienge hierauf nach Ungarn übergabe aber zuvorhero ein von mir gemachtes Testament dem Kayser, welcher aber nachhero wiederum caßirt habe. Mein Abschied war remarquable. Der Käyser stellete mir ein Decret zu, in welchem er mich zu einen General bestens recommendirte, doch war ein leeres Spatium wo des hohen Generals Nahmen stehen solte. Ich war begierig dessen Nahmen zu wissen, und eröfnete solches, weil ich aber keinen Nahmen fande, befragte ich den Kayser dieserwegen, welcher ein goldenes und reichlich mit Diamanten besetztes Crucifix herauslangete selbiges mit diesen Worten:

Daß eben dieser gecreutzigte Heyland der so hoch recommendirte General sey, an den man sich halten müste.

auf

auf den in dem Decret gelassenen leeren Platz legte, und mich mit selbiges beschenckte.

Johann Adolph.

Dieses ist eine sehr gute und christliche Pensée eures Kaysers gewesen, an welche wohl mancher Monarch vordem wenig gedacht hat, wenn er einen Krieg anzufangen benöthigt gewesen.

Eugenius.

Der Chur-Printz von Bäyern, Printz Ferdinand, dessen Bruder, Printz Emanuel von Portugall, der Graf von Chrolois, sein Bruder Printz von Dombes, der Erb-Printz von Anhalt-Dessau Gustavus. und sein Bruder Printz Leopoldus Maximilian, und noch wohl 6. bis 8. andere Printzen giengen insgesammt als Volontairs vor diesesmahl mit in die Campagne nach Ungarn, und hielten sich zu mir um sich insgesammt in der Practica Militari zu exerciren. Ich brach demnach Ao. 1717. am 15. May von Wien auf und langete den 17. zu Ofen, den 21. May aber im Lager an, welches sich bey Futtak versammelte. Ich hielte alsobald Musterung und sodann gienge es auf Belgrad los. Belgrad ist, wie bekannt der Schlüssel von gantz Ungarn und die Oefnung der Türckey und Christenheit, der auf keiner Seite mit einer Attaque beyzukommen als gegen Mittag, indem gegen Abend Sau, gegen Morgen die Donau und gegen Mitternacht beyder Flüsse Zusammenfassung solches hindert, 150000. campirten nicht weit von der Festung. In dem Platze lagen noch besonders 14000. Mann und die Festung war mit überflüßiges Artillerie Kriegs-Nothwendigkeiten und Proviant versehen. Daß also Belgrad eine harte Nuß aufzubeissen war, und worbey jedermann, der es hörte, daß wir dieses Unternehmen tentirten, nicht sattsam gnug sich verwundern konte. Belgrad wurde aber allen Schwierigkeiten ohngeachtet am 19. Junii berennet, worbey ich mich in so gute Positur gesetzt hatte, daß mein Lager eher einer Festung als einem Feld-Lager gleich sahe. Den 13. Julii setzte ein entsetzlicher Sturm alles in Unordnung. Unsere über die Sau sowol, als Donau erbaueten Brücken wurden zerrissen und die Schiffe hin und hergetrieben.

Am 23. Julii hube sich unserer Seits das Donnern derer Stücke aufs heftigste an, und solches geschahe aus 26. schweren Canonen und 15. Mörsern gegen das Schloß den gantzen Tag, des Nachts aber spielten die Mörser. Die Bomben thaten unbeschreiblichen Schaden in der Stadt. Jämmerlich war das klägliche Geschrey derer darinen befindlichen Einwoh-

wohner, welche zum Theil selbst zerschmettert wurden, theils ihre Wohnung in Feuer aufgehen sehen musten. Die Besatzung unterließ wohl ebenfals nicht etliche Tage mit grossen Ernst herauszuschiessen, doch endlich da ihre Batterien-Stücken und Bevestigungs-Wercke unbrauchbar worden waren, sahe es nicht anders als ein Stein-Hauffen in Belgrad aus. Indem es nun mit Belgrad so mißlich aussahe, erhielte ich durch meine ausgesendeten Spions die einhellige Nachricht, daß die Türckische Armee bey Orsowa über die Donau gegangen und ihre Anzahl erstreckte sich aus zweymahl hundert tausend Mann, ja den 31. Julii erblickten wir sie, da sie denn auf erhabenen Hügeln und Höhen ihre rothen und grünen Zelten aufgeschlagen hatten, worbey ihrer grossen Menge und des fürchterlichen Anblicks ohngeachtet meine Armee nichts weniger als den Muth sincken liesse. Die Türcken säumeten hierauf nicht Retrenchements, mit Batterien anzulegen und durch Lauf-Gräben täglich weiter gegen meine Circumvallations Linie zu avanciren. Ich pflantzte dahero Canonen, verschlosse die Oefnungen der Circumvallations Linien mit Spanischen Reutern und liesse die Flecken von aussen unterminiren. Die Türcken branten fast vor Begierde, mit uns zu schlagen, dahero sich viele Trouppweise ungemein kühn wagten, die mehresten aber dererselben von den meinigen niedergehauen wurden. Das feindliche Geschütz that unsern Lager grossen Schaden, und die Feinde hatten 130. Canonen und Mörser auf denen Batterien, welche ebenfals nicht feyerten. Die Stück-Kugeln saußten dahero gewaltig herum, und dem Graf von Reval, der auch dieserwegen sein Leben einbüssen muste, wurde das eine Bein durch eine Stück-Kugel weggeschossen. Eingeschlossen waren wir darneben, und auf 10000. meiner Leute lagen an der rothen Ruhr kranck darnieder. Die Garuison der Festung hingegen war ungemein starck, die feindliche Armee aber, so mir so sehr überlegen war, hatte ich vor mir. Es war also in der That Lachen zu verbeissen, zumahln die meisten Officier die Köpfe zusammen stiessen und auf seltsame Art von mir redeten, welche Discourse mir denn von meinen Kundschaftern teutlich zu Ohren gebracht wurden. Hierbey hielt ich denn 15. Augusti einen grossen Rath und legte die Frage vor: Was bey so gefährlichen Umständen zu thun sey? Als mir nun niemand antworten konnte, so declarirte ich mich gantz kurtz:

Morgen soll der Feind angegriffen werden! Ein jeder thue dabey seine Schuldigkeit, und vertraue GOtt!

Folgende Nacht fiel zu unsern Vortheil ein starcker Nebel, welcher, da wir eine Stunde nach Mitternacht aufbrachen uns eines theils in Ansehung der Feinde, so uns nicht gewahr werden konten, zustatten kam, andern theils aber etwas incommode war, und verursachte, daß da bereits schon das Fuß-Volck des rechten Flügels irre gegangen der lincke Flügel sich ebenfals verirrte und auf die Lauf-Gräben der Feinde ehe stiesse, als solches geschehen sollen. Die Feinde und in einem Huy geriethe dieserwegen gie gantze feindliche Armee in Allarm und stelte sich unter einem entsetzlichen Geschrey in Schlacht-Ordnung. Der anbrechende Tag war nun derjenige, welche uns eine gantze importante Victorie wider die Ungläubigen geben solte. Wir jagten sie aus ihren Trencheen über ihre Verschantzungen und Batterien, und beschossen sie aus ihren eigenen Stücken. Die Tapferkeit derer meinigen brachte endlich die Janitscharen zur Flucht, und diese liessen ihr gantzes Lager, nebst allen was drinnen befindlich war, im Stiche. Alle Zelte, Wagen und Geschirre waren neu und kostbar. Ich ließ die flüchtigen Feinde langsam verfolgen. Was die Niederlage derer Feinde bey dieser Schlacht anlanget, sahe man auf den Wahl-Platz auf 20000. Todte und 30000. bleßirte. Wir hingegen hatten nur 2000. Todte und 3200. Verwundete, 247. todte und 1351. bleßirte Pferde. Nebst diesen war in Belgrad von unsern Bomben ein Pulver Magazien gesprungen, welches an Menschen und Gebäuden einen entsetzlichen Schaden verursachte und die Belagerten ungemein zaghaft gemacht, welche nach diesen von mir rühmlichst erfochtenen Siege allen Muth verlohren, und dahero zur Capitulation schritten, auch nach denen Capitulations-Puncten mit Zurücklassung aller vorhandenen Kriegs-Ammunition und Artillerie aus Belgrad auszogen. Ich begabe mich darauf unter die Gezelte des Groß-Veziers, ließ in Gegenwart derer vornehmsten Generals die Messe darunter lesen und wurde daselbst unter Abfeurung der eroberten Türckischen Artillerie und Machung eines schönen Lauf-Feuers auf der Wahlstatt das Te Deum laudamus von mir und der gesammten Armee angestimmet. Die Anzahl derer, so aus der Vestung ausgezogen, beliefen sich auf 50000. Personen, welche in Ordnung, mit Ober- und Unter-Gewehr, fliegenden Fahnen und klingenden Spiel ihren Abzug nahmen. Bey alle dem blieben doch noch eine grosse Anzahl an Armenianern, Griechen, Wallachen, Raitzen und Juden in der Stadt zurücke. Wir bekamen bey diesem Siege 665. Stücke 104. Feuer-Mörser, die kleinen Pöller ohngerechnet.

Jo-

Johann Adolph.

Diese Eroberung der Vestung Belgrad ist eine That von entsetzlicher Verwegenheit und ausnehmenden Glücke. Es ist ein Haupt-Sieg, welchen GOtt durch eure Tapferkeit der Christenheit wider die Türcken verliehen hat. Die Leute haben durchgehends nichts anders bey dieser eurer tapfern Helden-That vorgegeben, als ihr hättet mit dem Satan einen Packt errichtet, und dieser helffe euch solche grosse Thaten ausrichten, welche gantz wider alle Vernunft und Natur lieffen.

Eugenius.

Auf dieses alles war ich die Winter-Quartiere einzurichten beschäftiget, wobey ich die Nachricht erhielte, daß sich die Feinde bis nach Nizza retirirt, auch die Vestung Orsowa mit einer ziemlichen Anzahl Geschützes, wie auch andere Orte verlassen, welche von uns besetzet wurden. In allen diesen Expeditionen war die Hand GOttes bey mir. Beym Schluß der Campagne giengen auf 2000 Mann Feinde nach Temeswar und Siebenbürgen, die hauseten allda aufs grausamste, es wurde ihnen aber alsobald ein Riegel vorgeschoben, daß sie mit ihren Grausamkeiten nachgeben musten. Meine Ankunft aus der Campagne zu Wien, brachte mir viele Gnaden-Bezeigungen des Kaysers und aller Anwesenden zuwege. Nun hatten dazumal die Spanier, die, vor Italien in dem Rastädter Frieden beliebte Neutralität gebrochen, auch dem Kayser das Königreich Sardinien weggenommen, suchten also bey dem zeitherigen Kriege mit dem Türcken ihren Profit zu machen, dannenhero musten wir am Kayserl. Hofe auf Italien besorgt seyn, um daselbst durch verschiedene Progressen wider die Spanier, und Vermehrung derer annoch dahin marschieren zu lassender Regimenter, der Sache ein anderes Ansehen zu geben. Im Jahr 1718. thaten die Engeländischen und Holländischen Ministri wegen der Ottomannischen Pforte Friedens-Vorschläge auf 24. Jahr. Der Kayser behielt dabey Temeswar, Bannat und Belgrad, den grösten Theil von Servien, Orsowa und viele andere Plätze.

Während dieser Zeit befiel mich ein 3. Tägig Fieber, welches mich ungemein mitnahm, daß mich auch diejenigen, so mich zuvor und hernach bey der Kranckheit gesehen, wegen meiner verfallenen Gestallt nicht kenneten. Nach meiner Genesung begab ich mich wiederum nach Wien, allwo ich den Krieg wider die Spanier in Sicilien poußirte, welcher auch durch Beyhülffe der Engländischen Flotte in Ansehung des Kaysers, dermas-

sen, glücklich beendiget wurde, daß der Kayser Sicilien behauptete, der Hertzog von Savoyen, mein Vetter, aber dagegen Sardinien bekam. Von dieser Zeit an wurde ich das Fac totum am Kayserl. Hofe, indem durch mich alle Staats- Kriegs- und Staats-Affairen beschlossen wurden. Mein Titul war damahls:

Der Durchlauchtigste und Siegreiche EUGENIUS, Printz von Savoyen und Piemont ꝛc. Chef derer Krieges-Heere des Großmächtigsten und unüberwindlichsten Kaysers und Catholischen Königs in Spanien, Carls des VI. und des Röm. Reichs; ältester Ritter des güldnen Vliesses; vorderster Staats-Ministre der Kayserl. Conferentz und des Geheimen Raths; Präsident des Krieges-Raths, wie auch Gouverneur und General-Capitain der Oesterreichischen-Niederländischen Provintzien.

Ich besaß viele wichtige Bedienungen damals, doch waren auch viele Sorgen und Bemühungen damit verknüpft.

Anno 1733. schriebe der Groß-Vezier an mich, sich über die Russen beschwerend, daß sich selbige, als damals der Polnische Thron durch das Absterben des Königs Augusti entlediget war, in das Polnische Wahl-Geschäfte mengten, und also der Polnischen Freyheit zu nahe träten. Seine dabey gebrauchten Worte waren nachdrücklich und bedrohend. Da wir aber in Wien gar wohl wusten daß der Groß-Vezier diesen Brief auf die Veranlassung des Frantzösischen Ministers geschrieben, so beantwortete ich demselben, ihn vorstellende, daß sie versichert seyn solten, wie man von Seiten des Römischen Kaysers und des Rußischen Reichs auf Erhaltung der ungekräncketen Freyheit der Polnischen Nation sattsam bekümmert wäre, und man hätte von Seiten der Ottomannischen Pforte gantz und gar nicht Ursache, disfalß die geringste verdächtige Gedancke zu machen.

Gegen dem Herbst erhielten wir Nachricht von einer, von Franckreich, Spanien und Sardinien, wider dem Kayser gemachte Triple-Allianz, und hiermit nahm der Krieg in Italien seinen Anfang sowol, als am Rhein-Strohm, und Jahres darauf an der Mosel. Die vorgewendete Ursache derer Alliirten bestunde darinne, weilen der Kayser nicht gestatten, sondern vielmehr verhindern wolte, daß Stanislaus als des Königs von Franckreich Schwieger-Vater den Polnischen Thron besteigen solte.

Des

Des Kayſers gröſte Sorge muſte nun allerdings ſeyn, den Krieg in Italien mit Nachdruck zu führen, auch am Rhein-Strohm Ehre einzulegen. Ich wohnte der Campagne am Ober-Rhein bey, fande aber alles im Jahr 1734. daſelbſt in ſehr ſchlechten Zuſtande. Die Frantzoſen hatten die Veſtung Kehl weggenommen, und was an der Moſel und Rhein lage, hatten ſie in Contribution geſetzt. Ihre Anſchläge waren damals ſeltſam. Sie nahmen das Schloß Trarbach hinweg, Trier wurde ebenfalß von ihnen beſetzt, weilen ſie ſahen daß die Reiſps-Stände die Parthey des Kayſers ergriffen. Die Kayſerl. Armee konte wegen ihrer Schwäche, indem ſie nur aus 20000 Mann beſtunde gegen die Frantzoſen ſo in 80000. beſtunden, wenig tentiren, mithin hatten wir Noth uns nur zu defendiren, geſchweige offenſive zu gehen. Doch meine Ankunft bey Heilbrunn hemmete die Frantzoſen in ihre Unternehmungen diſſeit des Rheins. Unſer Lager war ſehr vortheilhaft, daß wir gantz leicht die uns überwiegende Feinde abhalten konten. Hier hatte ich Zeit meine Armee von Zeit zu Zeit zu verſtärcken, ſo daß ich endlich dem Feinde gewachſen wurde. Die Feinde verübten indeſſen an den Breyßgauiſchen Unterthanen gräuliche Grauſamkeiten, ſetzten dieſelben unter ſchwere Contribution, ſengeten und brenneten entſetzlich. Hierauf nahm der Marſchall von Berwick Philipsburg weg, wiewohl dieſe Feſtung dem Feinde ſehr hoch zuſtehen kam. Der General Baron von Wutgenau commandirte die darinne befindliche Garniſon ſo 6000. Mann ſtarck war, die Feſtung aber ſelbſt war mit allen Nothwendigkeiten ungemein wohl verſehen. Bey dieſer Belagerung verlohr der Marſchall von Berwick durch eine Stück-Kugel ſeinen Kopf, in übrigen aber war ein continuirliches Regen-Wetter, welches denen Frantzoſen die Belagerung deſto ſauerer machte.

Indeſſen nun war meine Armee bis auf 80000 Mann herangewachſen und mit dieſer ruckte ich denen Frantzoſen entgegen, wobey ich mein Haupt-Quartier bey Wieſenthol aufgeſchlagen hatte. Der König in Preuſſen war allhier ebenfals mit 10000 Mann Preuſſen in der Qualität eines hohen Volontairs angelanget, campirte auch ſelbſt unter denen Trouppen, erzeigte mir die Ehre öfters mit mir zu ſpeiſen, auch auf Erſuchen dem Kriegs-Rathe beyzuwohnen, doch begab er ſich nach Eroberung der Feſtung Philipsburg an den Rhein hinunter in das Cleviſche, allwo er gefährlich kranck lage, gleichwohl aber durch GOttes Gnade wiederum ſeine vorige Geſundheit erlangte.

Die Frantzosen hatten nach Eroberung Philipsburgs viele Anschläge in ihren Köpfen welche bald auf Mäyntz, ald Rheinfels, bald Coblentz bald auf Sachsen giengen, welches aber nur leere und in Worte bestehende Chimären waren.

Ich begabe mich nach aufgehabener Campagne nach Wien.

Im Jahr 1735. waren wir an Rhein-Strom glücklicher, als Jahrs vorhero. Die Frantzosen waren an einem ansteckenden Fieber, da sie in Quartieren gelegen auf viele tausend Mann geschmoltzen. Bey uns langeten tausend Mann Sachsen an, desgleichen 13000. Russen. Die sich auf 7000. erstreckende Käyserl. Husaren waren in Partheygehen ungemein glücklich, und der General Seckendorf erlangte hierbey den Ruhm, daß sich der Feind vor ihm retiriren müssen, ob solcher gleich von dem Marschall Coigny selbst commandirt worden ware. Ich begabe mich zu dieser Zeit um den Feind desto sichrer zu machen, nach Wien, erfuhr aber bey meiner Ankunft daselbst, daß die Friedens-Präliminarien im Werck wären, worauf auch Ordres wegen des Waffen-Stillestandes abgesendet wurden, da unterdessen der Hertzog Carl Alexander von Würtemberg das Heu-Magazien der Frantzosen, so sich bey Speyer befande, im Brand gesteckt, und da der Friede in Italien eben zu Stande kam, so endigte sich dieser Krieg auf einmal. Bey diesen Friedens-Zeiten genosse ich zu Wien der Ruhe, und machte mir zu Zeiten ein Vergnügen.

Johann Adolph.

Grosser Printz! ihr habt euch auch ziemlich herumgetummelt, und ist wohl nöthig gewesen die süssen Früchte des edlen Friedens zu süchen, und mit solchen die Beschwerlichkeiten eurer Feld-Züge zu versüssen.

Eugenius.

Ich hatte den 20. April 1736. zwölf Personen zu mir geladen, und nach der Tafel nöthigte man mich beym Coffee, weil sie einige Schwaheit an mir verspürten, daß ich mich eines Lehn-Sessels bedienen möchte, welches ich mir entschluge. Diesen Abend divertirte ich mich durch ein Piquet-Spiel mit meinen Gästen bis um 9. Uhr, wobey observirt wurde, daß ich weniger wie sonsten redete, und durch die Engbrüstigkeit immer den Mund offen hielte. Diesem ohgeachtet begleitete ich meine Gäste beym Hinweggehen bis zur Thüre des äusserstenZimmers, weigerte mich gleichwohl von der mir zugesendeten Medicin einzunehmen, vorwendend es sey

noch

noch Zeit genung. Noch diesen Abend betrachtete ich eine ziemliche Weile des Käysers Bildniß, welches in meinem Zimmer in Lebens-Grösse stunde, hierauf aber mich zum letztenmal zu Bette legte, die Seele verließ den Leib, und ich langte sodenn in diesem Reiche derer Todten an.

Johann Adolph.

Ihr habt euer Leben, mein Printz, bey allen diesen Strapatzen hoch genug gebracht, und wo mir recht ist, habt ihr euer Alter bis in die 73. Jahre gebracht.

Eugenius.

Ja, so hoch habe ich meine Zeit gebracht, und mein Leben deuchtet mir wie ein Traum, zudem bin ich von der Welt gekommen, daß ich selbst nicht weiß, wie mir geschehen ist. Ich befunde mich in diesem Reiche ohne, daß ich begreiffen konte, wie ich allhier angelanget.

Johann Adolph.

Das Ende der Menschen ist nicht einerley, wiewohl nicht mehr als zwey Arten des Todes sind, als Schlag und Erstickung, so ist doch manches Menschen Lebens-Ende schwerer als des andern. Mancher weiß nicht wie er von der Welt kommt, mancher bringt viele Zeit zu, ehe er ersterben kan. Das härteste Todes-Schicksal ist wohl dasjenige, wenn die Seelen- und Gewissens-Angst die Todes-Bitterkeit verdoppelt. Es ist zwar kein Todter vorhanden, welcher untrügliche Nachricht denen Lebenden geben könne, wie ihm im Tode zu Muthe gewesen.

Eugenius.

Ich habe jederzeit die Eigenschaft gehabt, daß ich wenig geredet, und in allen Sachen gelassen und gelinde gewesen bin, also auch im Tode. Ich war ein Feind von Fluchen und Schwören. Die Liebe GOttes war mei Haupt-Zweck. Die Liebe des Nächsten war mein Bestreben, daß ich auch niemals diejenigen gehasset, welche einer andern Religion, als die meinige war, zugethan waren. Die Ausübung der Grausamkeit war mir ein grosser Abscheu, und fiel mir sehr schwer, wenn ich nach dem Kriegs-Rechte das Blut-Urtheil fällen muste. Jederman konte meine Generosität rühmen, und wo es möglich war, beförderte ich einen jeden darzu, worzu ich ihn denen Meritten nach geschickt und tüchtig befande.

Jo-

Johann Adolph.

Ihr seyd auch von dem Spaniol ein grosser Liebhaber gewesen, in welchem Stück man vorgiebt, daß ihr ungemein excedirt habt.

Eugenius.

Dieses war bey mir eine üble Angewohnheit. Die Tabatiere hatte ich stetig in Händen, auch in meinen Kleidern einen besondern Schubsack, welcher stetig mit Spaniol angefüllet war. Solches thate, um nicht stets die Dose eröfnen zu mögen, der Commodität wegen, ja man hat an mir observirt, daß wenn ich in Bataillen mit dem Pferde gestürtzt, oder solches mir unter dem Leibe weggeschossen worden, ich nicht eher, als bis ich zuvor eine Priese Toback genommen, wieder aufgestanden bin.

Johann Adolph.

Nur wundert mich, daß ihr niemals geheyrathet habt. Es wäre freylich besser gewesen, wenn ihr euch vermählt hättet, vielleicht hättet ihr einen an Tugenden und heldenmüthigen Eigenschaften gleichen Sohn erzeuget, mithin mit einem würdigen Sohne den Abgang eurer Person und den Verlust dadurch ersetzet. Euer Andencken ist gleichwohl unsterblich. Man wird euch bis an das Ende der Welt lieben und rühmen, auch eure Feinde selbst können nicht Umgang nehmen an euch so unvergleichliche Eigenschaften zu bewundern, wiewohl die Türcken euch durchgehend vor einen Schwartz-Künstler gehalten haben, welches um so viel mehr eure Ehre und Ruhm verherlichet, je weniger ihr mit der Nigromantie zu thun gehabt habet. Es ist allerdings ein gantz ausweh-nender Ruhm von euch daß ihr so viele Schlachten gewonnen und so heldenmüthige feindliche Generalen überwunden habt. Gefiele es euch, so wolte ich mir wohl eine Liste von denenjenigen von euch ausbitten, welche von euch überwunden zu werden die Ehre gehabt haben.

Eugenius.

Es ist mir bey meinem Leben niemals angenehm gewesen, so mich die Leute mit sehr grossen Lobes-Erhebungen zu schmeicheln gesucht, und wenn in diesem Reiche eine beygelegte Ehre dergleichen nachtheiligen Vorzug als in jener Welt nach sich zöhe, würde ich Bedencken tragen, euch in euren Gesuch zu gratificiren, welches aber um desto eher geschehen

hen kan, je weniger uns allhier die Wahrheit zu reden ohne zu besorgenden Vorwurf groß zuthun, erlaubt stehet. Unter der Anzahl meiner durch Sieg Uberwundenen befinden sich:

1) Der König von Spanien, Philippus der 5. und seine beyden Brüder.
2) Der Hertzog von Bourgone, und
3) Der Hertzog von Berry.
4) Der Hertzog von Savoyen, Victor Amadeus, der nachmals Hertzog von Savoyen worden.
5) Der Groß-Sultan, Mustapha.
6) Drey Türckische Groß-Veziers.
7) Der Churfürst von Bayern.
8) Der Marschall von Catinat.
9) Der Marschall von Villeroy.
10) Der alte Printz von Vaudemont zugleich Stadthalter von Meyland.
11) Der Hertzog von Mantua.
12) Der Hertzog von Vendome und sein Bruder.
13) Der Groß-Prior.
14) Der letzt verstorbene Hertzog von Orleans.
15) Der Marschall, Hertzog de la Feuillade.

16) Der Marschall von Marsin.
17) Der Marschall von Bouflers.
18) Der Marschall von Villars.
19) Der Marschall von Tallard.
20) Der Marschall von Thesse.
21) Der Duc de Berwick, und
22) Der Marschall von Coigny.

Johann Ado'ph.

Eine prächtige Anzahl tapferer Männer, so vor euer Hand nicht bestehen mögen. Mit euch hat sich Verstand, Wissenschaft und Erfahrung vereinbaaret, was Wunder daß ihr jedesmahl victorisiren mögen? Nun wisset ihr wohl noch nicht, tapferer Eugen, wie magnifique euer Leichen-Begängniß gewesen. Wollet ihr es anhören, will ich euch solches ausführlich erzehlen.

Eugenius.

Nehmet die Bemühung auf euch, und thut mir doch davon einige Nachricht.

Johann Ado'ph.

Des Montags, Dienstags und Mitwoch ist euer entseelter Leichnam in eurem Palais in Wien, auf einem gewöhnlichen schwartzen Parade-Bette öffentlich ausgestellet worden, allwo eine grosse Menge Wachs-Lichter das Zimmer erleuchteten. Man hat euch in eine roth und schwartze Montur, eine mit Gold schamerirte Paille Weste und ein paar Stiefeln, dergleichen ihr angehabt, als ihr dem Kayser vor etwa 3. Jahren euer Regiment vorgeführet, eingekleidet. Ein paar Cüraſſe hatte man euch zum Häupten gesetzet, zu rechter Hand ist ein Fürsten-Hut neest eurem ordinairen bortirten Hut und dem Orden des güldnen Vliesses, lincker Hand aber der euch von dem Pabste 1716. geschickte geweihte Hut zu sehen gewesen, wie auch das Schwerdt. So lange euer

Leich-

Leichnam auf dem Parade-Bette gelegen, wurde mit allen Glocken in und ausser der Stadt geläutet, welches auch den Donnerstag geschehen, da ihr des Nachmittags durch die Himmels-Pforten-Gasse gegen Kärnther-Thor bey denen P. P. Augustinern und Michaelern vorbey über den Kohlen-Marckt und Graben in folgender Ordnung nach St. Stephan gebracht wurdet:

1) Die Invaliden des Armen-Hauses an der Zahl 636. 2) Die Armen des Nepomucenen Hospitals. 3) Aus dem Käyserlichen Spital die darinnen befindlichen Hospital-Brüder, insgesammt mit brennenden Wachs-Kertzen. 4) Die Patres SS. Trinitatis. 5) Die Carmeliter auf der Stein-Grube. 6) Die Patres Serviten. 7) Die Augstiner. 8) Die Paulaner. 9) Die Fratres misericordiä. 10) Die Patres Capuciner. 11) Die Patres Augustiner auf der Land-Strasse. 12) Die Patres Minoriten. 13) Die Patres Franciscaner. 14) Die Patres Dominicaner. 15) Die weltlichen Priester, d. i. welche nicht in Clöstern sind. 16) Die Pfarrer zu St. Ulrich. 17) Die Pfarrer von denen 14. Nothhelffern. 18) Die Canonici Regulares ad. St. Dorothea. 19) Die Patres Benedictiner zum Schotten. 20) Die Canonici Regulares ad. St. Michaelem. 21) Die Pfarrer aus dem Bürger-Hospital. 22) Zwey Compagnien von Chauviraischen Regiment in Harnisch und Casquet mit verdeckten Paucken welche sich gantz traurig hören liessen, das Gewehr umgekehrt. 23) Eine Compagnie von der Stadt-Garde. 24) Etliche Artilleisten. 25) Einige Constabler. 26) Sechs Canonen. 27) Eine Compagnie von der Garde. 28) Fünf General Adjutanten zu Pferde. 29) Die gantze Kayserliche Musique. 30) Die Herren Curaton und Dom-Herren von St. Stephan und der Dom-Probst. 31) Euer entseelter Leichnam auf einer grossen Bahre, welche von Träger also getragen wurden, daß man sie vor den abhangenden Tuche nicht sehen konte,

Das oben abhangende und von schwartzen Sammt, mit einem Creutz von Drab d'Or in der Mitten und mit goldenen Frantzen ringsrum besetzte kostbare Bahren-Tuch ward von einerley gekleideten hohen Militair-Personen aufgehoben und getragen. Auf der Bahre lag oberhalb dem silbernen Creutz der Hertzogs Huth, rechter Hand das General-Vicariats-Berret von Italien auf einen Polster nebst dem goldenen Vließ, dem Commando-Degen und Stab, wie auch dem Schwerdt und Huth, so ihr von dem Pabst geschenckt bekommen. Neben der Bahre folgten die Kriegs-Cantzley Officianten.

32) Euer Leib-Pferd mit kostbaren Sattel-Zeug und aufgebundenen zerlegten Leib-Harnisch. 33) Der Feld-Page zu Fuß. 34) Zwey gantz gehärnischte Herolde. 35) Neun bis auf die Erde mit schwartzen Tuch behängte Reit-Pferde. 36) Der gesammte Kayserliche Hof-Kriegs-Rath in Trauer. 37) Die euch zugehörigen Officirs in Trauer-Mänteln. 38) Eine grosse Menge Cavaliers, Räthe und Feld-Officirs mit brennenden Fackeln, in Cröp-Flören und 6. Ellen lang herunter hangenden Flören. 39) Die gesammten Hof-Kriegs-Raths und Commissariats-Beamte mit Achsel-Flören und grossen Fackeln. 40) Die Pigoniers mit Wind-Lichtern. Den Schluß machte 41) Ein kleines Detachement von der Cavallerie unter viel tausend Zuschauern.

In der Kirche zu St. Stephan erwarteten die Herren Bothschafter Toisonisten und Ministri in Trauer-Kleidern mit weissen Wachs-Fackeln eure Leiche. Die hohen Militair-Personen nahmen die Bahre selbst auf die Achseln trugen sie in der Kirche rum und letzlich in die Crucifix-Capelle, allwo eure Leichnam von den Herrn Weyh-Bischof eingesegnet und in die Familien-Gruft beygesetzt worden, wobey die Infanterie und Cavallerie eine

ne 3. mahlige Salve gegeben. Bey eurer Ruhestatt ist ebenfals ein marmornes prächtiges Monument aufgerichet worden, wie nicht weniger in der St. Stephanus Kirche selbst ein schönes Castrum Doloris, allda drey Tage nach einander Lob- und Leichen-Reden sind gehalten worden. Euer Dragoner Regiment haben der Käyser alsdenn zu Dero Leib-Regiment ernennet und hat euren Nahmen beybehalten. Annebst verordneten der Käyser daß Ihr euch auf dem Castro Doloris zu Pferde repräsentiren soltet, welches auch aller Protestation der Kirche ohngeachtet geschehen muste. Denen Solennen Leichen-Exequien wohnte zwar weder der Käyser noch einander von der Käyserlichen Familie bey, statt dessen aber fast alle Käyserliche Ministri, Generals, Räthe, Ritter des güldenen Vlieses, anwesende Bothschafter und Gesandte ꝛc. Die 3. zu denen Solennen Leichen-Exequien angesetzten Tage über wurde alle Morgens um 9. Uhr auf eine halbe Stunde mit allen Glocken geläutet. Am 1. Tage ist von dem Dom-Prediger der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, Patre Francisco Peikhardt, S. J. eine wohlgesetzte Lob- und Trauer-Rede gehalten worden. Der Text darzu ist genommen worden aus dem andern Buch der Maccabäer am 17. Capitul vers. 31.

Und ist also verschieden und hat mit seinem Tod ein tröstliches Exempel hinter sich gelassen, daß nicht allein der Jugend sondern auch jedermann zur Tugend ermahnen solle.

In der Lateinischen Übersetzung heißt dieser Vers:

Et iſte quidem hoc modo vita deceſſit -- univerſæ genti memoriam mortis ſuæ ad exemplum virtutis & Fortitudinis derelinquens.

Euch ebenfals einige Nachricht des euch zu Ehren errichteten Caſtri Doloris zu geben, ſo war ſolches ein 70. Schuhe hoch aufgeführtes Ehren-Gebäude, ſo mehr einem Siegs- als Leichen-Gepräng ähnlich kam. Dieſes ruhete auf 12. mit Palmen- und Lorber-Zweigen umwundenen Säulen, welche oben und unten vergüldet geweſen, daran alles mit ſchönen Ehren-Zeichen ausgezieret und mit einer groſſen Menge weiſſer Wachs-Kertzen erleuchtet war. Zu oberſt derer Säulen ſahe man euer Wapen, ſo mit Palmen- und Lorber-Zweigen geziert war. In der Mitten war ein vergüldeter Sarg zu ſehen welcher von geharniſchten Männern getragen wurde. Zu deren Füſſen befanden ſich allerhand Rüſtungen. Zu oberſt lage auf dem Sarge der euch von dem Pabſt überſchickte Huth und Schwerdt, euer Fürſten-Huth, Commando-Stab, Degen ꝛc. unter einem blauen mit einem weiſſen, aus dem Savoiſchen Stamm-Wapen genommenen Creutz ingleichen mit Sternen und einen Löwen-Geſtirne und andere Inventionen aufgeklärten Himmel. Acht auf eure Helden-Thaten eingerichtete Bilder ſtanden um euer Grab herum, welche gantz verguldet waren, als:

1) Das Bild der Tugend.
2) Das Bild der Ehren.
3) Das Bild der Religion.
4) Das Bild der Vorſichtigkeit.
5) Das Bild der Mäßigkeit.

6) Das

6) Das Bild der Glückseligkeit.
7) Das Bild der Herrlichkeit.
8) Das Bild der Ewigkeit.

Diese Bilder standen auf Postementen so ebenfals mit Ehren-Säulen versehen waren. Ferner sahe man die 7. freyen Künste nebst dem Bilde der Kriegs-Bau-Kunst in weinender Gestalt. Zu allerôberst sahe man euch in Römischer Feld-Tracht zu Pferde, hattet einen Degen in der Hand und wurdet von der Ewigkeit mit der Unsterblichkeit gecrônet.

Nach diesen waren 4. Dorische, auf 36. Schuhe hoch ebenfalß mit Palmen und Lorber-Zweigen gezierte Ehren-Säulen, auf denen sich 4. gecrônte Lôwen Wapen-Creutze, in einem Palmen- und Lorber-Crantz empor hielten. Uber dieses waren eure 10. Feld-Schlachten mit gantz ausnehmender Kunst gezeichnet nebst denen auf euren Tod inventirten Sinn-Bildern auf 4. grossen Platten mit darauf befindlichen Inscriptionen ꝛc. Die Kirche war mit schwartzen Tuch behangen, das oben mit goldenen Frieß und herabhangenden goldenen Streiffen versehen gewesen. In der Mitte des schwartzbekleideten Altars war eurer Hochfürstliche Wapen auf goldenen Zeug und mit einem Creutz von Palmen und Lorbern geziert, wie auch dergleichen an denen andern allda befindlichen 24. Altären zu sehen. Der Kirchen Eingang war mit 2 Sinn-Bildern versehen, welche die Armaturen, Palmen und Lorber-Zweige repräsentirten, nebst 2. Lôwen, so das Hochfürliche Wapen hielten, und um welche der geweyhete Huth, Schwerdt, Heer- und Commando-Stab befindlich war. Eure Helden-Thaten waren auf zierlichen Schilden ausgemahlt an denen Pfeilern besagter Kir-

chen

chen angeheftet und mit Fackeln umsetzt. Ihro Käyserliche Majestät haben auch in übrigen an dem Tage eurer Beysetzung etliche tausend Gulden unter das Armuth austheilen, wie auch sehr viele Seel-Messen vor die Ruhe eurer Seele lesen lassen.

Eugenius.

Ich bedancke mich vielmahl durchlauchtigster Hertzog vor eure viele Mühe in Erzehlung meiner Leichen-Exequien und sie sind auf diese Art sehr prächtig gewesen.

Johann Adolph.

Es traf bey eurer Beysetzung das bekannte Sprichwort vollkommen ein.

Cum moritur dives, concurrant undique cives,
Cum moritur pauper, vix advenit unus & alter.

Verdient habt ihr es allerdings gehabt, daß man ein so grosses Gepränge mit eurer Beysetzung beliebt gehabt. Habt ihr nun gleich aber nichts davon gewust, noch empfunden, so wird doch eure Seele in diesen Todten-Reiche ungemeine Erleuchterung verspühret, haben, da man euch zum ewigen Heyl so erstaunend viele Seelen-Messen gelesen hat.

Eugenius.

Mein Zustand ist nach meinem Ableben jederzeit einerley gewesen. Ich weiß die Stunde noch von keinem Fege-Feuer, auch kan ich nicht sagen daß durch die, vor mich gelesenen Seelen Messen mir das geringste Avantagement zugewachsen wäre, dahero ich das Fege-Feuer und die Hülffe derer Seelen-Messen vor blosse Fabeln achten muß.

Jo-

Johann Adolph.

Dieses sind Religions Sachen. Ihr seyd Römisch-Catholisch ich aber der Evangelischen Lehre zugethan gewesen, und diese beyden Religionen sind sehr von einander unterschieden. Ihr könnet aber, soltet ihr einigen übeln Anstoß dereinst empfinden müssen, zu euren Vortheil einen Courier auf die Ober-Welt senden und braucht nur solches melden zu lassen, die Herren Patres, Clöster und Nonnen werden alsdenn euch und eure Seele aus dem Fege-Feuer heraus zu beten, keine Mühe erspahren. Wir Evangelischen haben inzwischen den Glauben:

Wie der Baum fält, so bleibt er liegen.

Die Intercessionalien und Medidationes unserer von der entwichenen Seelen zurückgelassenen plenipotentairs auf der Welt, helffen uns so wenig, als wenn Lazarus in dem Schoos Abrahams, des in den Höllen-Pfuhl Pein leidenden Reichen-Mannes Zunge mit kühlen Wasser benetzen wollen. Die Absicht ist gut, der Wille ist da, man lieset Seelen-Messen, aber solche kommen denen Todten gantz und gar nicht zustatten. Es ist zwischen den Lebendigen und Todten eine grosse Kluft bevestiget, welche das Gebet ihrer auf der Welt zurückgelassenen Freunde, Gönner und Wohlthäter nicht erreichen kan. Ich wolte mich, so ich noch ein Lebender wäre gantz und gar nicht auf leere eitele Seelen-Messen verlassen, die mir soviel als das 5te Rad an Wagen helfen würden. Recht geglaubt, christlich gelebt und selig gestorben, sind die gewissesten Mittel zu der ewigen Seligkeit und übertreffen alle Seelen-Messen, und was sonst ein Zurückgelassener seines verstorbenen Freundes Seelen-Heyl wegen zu unternehmen auskünsteln mag. Es sind pia desideria und weiter nichts. Ist der entseelte unselig gestorben, so bleibt er in alle unendliche Ewigkeit unselig, solte auch die gantze Welt unselig zu Mönchen und Nonnen werden, um denen vor die unselige Seele und deren Erlösung aus dem Ker-

cker der Unseligkeit, Seelen-Messen zu lesen. Ist aber die Seele selig gefahren, so sind die Seelen-Messen Superflua, inutilia und minime necessaria.

Eugenius.

Was hilft es uns, wenn wir gleich noch so viel Disputirens machen. Die ausdrücklichen Worte der heiligen Schrifft besagen daß jeder, wer vor GOtt recht thut, er sey in was Religion er wolle, und wes Standes er sey, GOtt angenehm. Hier schlüssen wir weiter. Wer GOtt angenehm ist, kan des Zorns seines GOttes nicht theilhaftig werden; Wer GOttes Zorn nicht empfindet, kan nicht unselig sterben; Wer nicht unselig stirbt, ist auch nicht verdammt. Wolte ich mich weiter mit euch in Religions-Einwürffe einlassen wolte ich euch zeigen, daß nicht der Beyfall und Zutritt zu dieser Religion oder zu jenen Glauben die Seligkeit zuwege bringe, sondern vielmehr das nach GOttes Willen eingerichtete Leben; Ihr wisset, das jener Knecht welcher zu seinen Herrn sagte: deinen Befehl will ich nicht thun, solchen aber gleich wohl schnur stracks ausrichtete, jenem gerechtfertigt dahin gienge, welcher allen Gehorsam versprach, gleichwohl aber seines Herren Befehl in allen zuwider lebte.

Johann Adolph.

Ich bin in meinem Leben ein Christ gewesen und habe mich nicht darum zur Lutherischen bekennet, weil sie Lutherus gelehret, sondern weil Lutheri Lehre mit dem Worte GOttes in allen unumstößlich überein kam. Soviel, als ich auch jetzo vermercke, so habe ich als ein gehorsames Kind meines himmlischen Vaters die ewige Seligkeit zu hoffen. Wir sind beyde in GOttes Hand, und ob wir gleich diverser Religion auf der Welt gewesen, so hoffe ich gleichwohl, unser nach GOttes Willen geführtes Chriliches Leben werde von dem Allerhöchsten mit der ewigen Seligkeit aus Gnaden beschenckt werden. Ich will euch hiermit noch einige zufällige

Gedancken eines Poeten mittheilen, welcher über euren Todt also schriebe:

Wie? muß Eugenius so sanft und still entschlaffen?
Warum starb dieser Printz nicht beym Geräusch der Waffen?
Voll Eifer, voller Muth, bey der Trompeten Schall?
Bey muntern Feld-Geschrey, bey der Carthaunen Knall,
Soll nicht die Nach-Welt auch bey seinen Thaten hören?
Eugenius der Held starb auf dem Bett der Ehren,
So klagt der kühne Mars mit gantz entblaßtem Mund.

Allein die Fama macht, erfreut, die Ursach kund.
Wer nichts, als siegen kan, der muß in Frieden sterben,
Doch wer, wie dieser Held, so schön und glücklich kriegt,
Den Feind, den Neid, den Hof, dann auch sich selbst besiegt,
Darf um kein Denckmal sich bey seinem Tod bewerben.
Sprich, Donau, Thneiß und Po, Sprich Schelde, Maaß und Rhein!
Ihr Feinde sprecht es nach: Er soll verewigt seyn,
Sein Bildniß grünet noch so lang die Welt wird bleiben,

Man ist bemüht den Ruhm ins Zeiten-Buch zu schreiben.
So ruhe tapfrer Printz, ruh, theurer Held, Eugen,
Dein Nahme wird bey uns in Ewigkeit bestehn.

Eugenius.

Diese Verse sind in Ansehung der Dicht-Kunst gantz schön und wohl gegeben. Jedoch, mein Durchl. Hertzog, was können alle solche Gedichte und grosse Lobes-Erhebungen nützen? Ich kan euch versichern, daß ich mir aus grossen Ruhm und Lobes-Erhebungen schon in der Zeitlichkeit oder jener Welt nichts gemacht habe, und wenn auch solche von den grössesten Monarchen jener Welt gegen mich geschehen sind. Derum bitte ich euch, mein theuerster Hertzog, saget mir nichts mehr von Lobes-Erhebungen vor, die auf meinen tödtlichen Hintritt gemacht worden seyn.

Johann Adolph.

Unüberwindlichster Printz! Eure in jener Welt aber so höchstrühmlichst und herrlichst ausgeführten Helden-Thaten meritirten es doch, so, daß auch bey eurem Absterben fast kein Poet gewesen, welcher nicht nur etwas weniges durch seine Feder hätte sollen fliessen lassen. Ja fast jederman hat den, nur durch den natürliche Tod bezwungenen Held beklaget.

Eugenius.

Ich bin mit allen vollkommen zufrieden. Was aber noch

sonst etwan an Leichen- und andern Gedichten auf mich gefertiget worden ist, nutzt mir doch weiter nichts, als daß ich diejenigen, die mit Fertigung meiner Lobes-Erhebungen Geld verdienen wollen, oder aus Hochachtung, Liebe und Freundschaft solche herausgegeben, mit meiner Danckſagung regalire. Doch will ich euch, Durchlauchtigster Hertzog, nicht länger beschwerlich fallen, weil ich sehe daß der Hertzog von Gotha, und der Hertzog von Merseburg allbereit auf euch warten, und sich mit euch zu unterreden wünschen, dannenhero bedancke ich mich vor eure gütige Unterhaltung, sprechet mir aber daferne es euch beliebet bald wieder zu.

Johann Adolph.

Ich dancke gleichfalls, tapferster Printz, daß ihr die Gewogenheit haben wollen, mich mit eurer angenehmen Unterredung zu vergnügen, Ich werde mir also die Ehre vorbehalten haben, euch so bald es die Zeit nur vergönnen will, wieder in eurer angenehmen Einsamkeit zu besuchen.

Beyde machten einander die Abschieds-Höflichkeiten, und darmit endete sich vor dieſesmal die beyderseits die in dem Reiche derer Todten mit einander angenehm gehaltene

Unterredung.

QKXa 4459

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439309-p0082-6

ULB Halle
004 509 48X
3

D

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439309-p0083-2

Allerneueste Entrevuë
Oder:

Gespräche
eichederer Todten,

Zwischen
dem Heldenmüthigen

ann Adolph,

zu Sachsen-Weissenfels
d Querfurt ꝛc. ꝛc.

Und
eltberühmten und unvergleichlichen

nio Francisco,

on Savoyen und Piemont/
hserl. Maj. Generalissimo, wieauch des
m. Reichs Feld-Marschalln ꝛc ꝛc.

en Leben, rühmliche Helden-Thaten und Lebens Ende, nebst
er gemachten merckwürdigen Anmerckungen, enthalten.

Braunschweig und Leipzig, 1753.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-439309-p0085-3